# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

45 Jahrg. Scottdale, Pa., 12. Juli 1922. No. 28.


## Editorielles.

* * *

— „Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." Ps. 73, 24.

* * *

— Ich bringe den Aufruf des „Mitarbeiters."

**Helft! Helft! Helft!**

Die Not unserer Brüder in Rußland nimmt zu und die Beiträge für die allgemeine Hilfskasse nehmen ab. Das meint, das weiterhin weniger Hungernde ihre dürftige Mittagssuppe zur Erhaltung ihres Lebens empfangen dürfen, während doch die Zahl solcher Hungernden zunimmt. Das dürfen wir Mennoniten in Amerika nicht zulassen. Wir können unsere Glaubensgenossen dort alle am Leben erhalten, wenn wir wollen. $50,000 hat unser Unterstützungskomitee ausgerechnet, sollten zunächst monatlich nach Rußland geschickt werden. Wir wollen uns über die große Summe nicht erschrecken, sondern mutig und energisch an die Arbeit gehen. Wo so große Anforderungen gestellt werden, reichen aber ge-legentliche Aufforderungen zu Beiträgen nicht zu. Es muß systematisch gearbeitet werden. Ein Prediger unserer Gemeinschaft hat den Vorschlag gemacht, daß ein jedes Gemeindeglied es sich zur Aufgabe machen sollte, monatlich einen Dollar für diesen Zweck zu opfern. Wer könnte das nicht tun? Wie fein wäre es, wenn die Leiter aller Gemeinden ihren Gliedern solchen Plan empfehlen und die notwendigen Vorkehrungen für die Ausführung desselben treffen würden! Dann könnten die Mennoniten Amerikas nicht nur $50,000, sondern $100,000 monatlich für diesen Zweck opfern.

Wir sollten schnell helfen und ausreichend helfen.

* * *

— Wir bringen heute wieder zwei Bilder. Das eine spricht von einer guten Zeit, die von der schweren Revolutionszeit vernichtet wurde, und der Besitzer der Fabrik auf dem Bilde, Herr Franz mußte in dieser dunklen Zeit im Gefängnisse tothungern.

Das zweite Bild führt uns das schreckliche Elend in Rußland wieder vor. Diese ausgehungerten und kranken Kinder in einem russischen Hospital sprechen eine berdte Sprache. Wie leiden die Armen, wie leidet unser Volk in der alten Heimat so schrecklich—. H. H. N.

* * *

**Hungersnot.**

— Ein junger Arzt schreibt: In unserem Saporosher Gouv. ist die Hungersnot schrecklich. Ganze Gegenden sterben aus. Moralisch ist eine furchtbare Zersetzung. Menschenfresserei ist in vollem Gange. (Ich glaube, dieses alles bezieht sich nicht auf unser Volk.)

Von unseren 80 mennonitischen Pfleglingen in der psychiatrischen Heilanstalt „Bethania" sind von Weihnachten bis jetzt (Anfangs Mai) bereits 30 gestorben.

Von dem mennonitischen Pflegepersonal haben die besten Kräfte, an der Gesundheit geschädigt, die Anstalt verlassen.

(Liebe Leser, wer hat eine Gabe für Bethania? H. H. N.)

* * *

— Ungefähr die Hälfte der Bittgesuche, die ich auf einmal durch unser Zentral-Komitee zur Erledigung erhielt, ließ ich Br. J. G. Ewert übersenden, und wie Br. Ewert berichtete, seien es etwa 5000 gewesen, es sind aber noch weitere eingelaufen, und kommen noch immer weitere. Ich konnte kräftige und sachkundige Hilfe finden, und die Bittgesuche werden alle weitergeleitet so schnell, wie eben möglich. Eine Sendung davon ist noch wieder an Br. Ewert weitergeleitet, er hat dort gute Hilfe. Wir sind ja alle bestrebt, unserem Volke zu dienen, und unser Wunsch ist, keine Bitte möchte unberücksicht bleiben. Br. J. F. Harms bringt im Vorwärts den köstlichen Entschluß: „Bei uns ist es ein Gelübte vor Gott, daß kein Bittsteller getäuscht werden soll."

Und ich habe gebetet, und bete heute noch zum Herrn, Er möchte geben, daß ich ein jedes Gesuch, und eine jede Bitte um Hilfe erfüllen könnte, denn unter den Bittgesuchen sind sehr viele, die sich an die Rundschau als altbekanntes und gelesenes Blatt, und auch so viele, die sich an mich persönlich wenden, denn ich kenne sehr viele, und mich kennen so viele aus der alten Heimat. Der Herr hört und erhört Gebete, das kann ich auch hierin bestätigen.. Hast auch Du, lieber Leser, eine Aufgabe für diese Armen, die keine Freunde haben? Willst Du einem und dem anderen zum Freunde werden? Gott wird's vergelten. H. H. N.

* * *

— Den 1-ten Juli traf Br. M. Horsch, Hellmannsberg bei Ingolstadt in Deutschland hier in Scottdale ein. Sein Bruder, Br. John Horsch war ihm nach New York entgegengefahren. Wir konnten ein frohes Wiedersehen nach zwei Jahren feiern, und Br. Horsch ein herzliches Willkomm zurufen. In wiederholten Aussprachen und Beratungen konnte die ganze Hilfsarbeit unserer Mennoniten in Deutschland, insbesondere die Arbeit der Christenpflicht und dann die Lage des Flüchtlingslager Lechfeld, die Br. Horsch vertritt, besprochen, allseitig beleuchtet und geprüft werden. Br. Horsch hat warme Herzen für diese Arbeit hier in Scottdale gefunden. Weiter gedenkt Br. Horsch nach dem Westen Amerikas und auch nach Canada zu reisen, um in persöliche Fühlung mit allen unseren Mennoniten-Geschwistern zu treten. Freudig muß die Begegnung in New York zwischen den beiden Brüdern Michael und John Horsch nach 35 Jahren gewesen sein. Br. M. Horsch hat noch mehr Geschwister hier in Amerika. (Könnten erst meine Eltern und Geschwistern uns besuchen kommen— N.) Sonntag diente uns Br. Horsch mit einer werten deutschen Ansprache, und wir wurden reichlich gesegnet. Seine deutsche Aussprache hatte den großen Vorteil, daß die hiesigen Geschwister, die das Pennsylvanien-Deutsch sprechen, seiner Ansprache gut folgen konnten. Hätten wir nur oft solche Brüder unter uns. Der Herr geleite Br. Horsch, segne ihn reichlich und setze ihn auch hier in Amerika zum Segen.

H. H. N.

* * * * *

— Soeben erreicht mich die Nachricht, daß wohl in zwei Wochen die ersten beiden Dampfer nach Odessa abgehen. Unser Gebet folgt! — H. H. N.

— Br. W. Winsinger weilt in Man., seine Adresse: Winkler, Man. Wir warten auf eine Korrespondenz. —H. H. N.

**Die Mennonitische Rundschau**

**Herausgegeben von der Mennonitischen Publikationsbehörde, Scottdale, Pa.**

**Wilhelm Winsinger, Editor.**

**Hermann H. Neufeld, Hilfseditor.**

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Abonnementspreis für das Jahr bei Voransbezahlung:**
**Für Amerika $1.25**
**Für Deutschland und Rußland $1.50**
**Für Rundschau und Jugendfreund zusammen**
**Für Amerika $1.50**
**Für Deutschland und Rußland $1.75**

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

Wm. Winsinger, Editor
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

### Das richtige Geheiligtsein.

* * *

### Vertrauen auf Gott.

Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen. Ps. 55, 23.

* * *

Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf Ihn allezeit,
Den wird Er wunderbar erhalten
In aller Not und Traurigkeit:
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Was helfen uns die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, daß wir alle Morgen
Beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
Nur größer durch die Traurigkeit.

Man halte nur ein wenig stille,
Und sei doch in sich selbst vergnügt,
Wie unsers Gottes Gnadenwille,
Wie Sein' Allwissenheit es fügt.
Gott, der uns Ihm hat auserwählt,
Der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

Er kennt die rechten Freudenstunden,
Er weiß wohl, wann es nützlich sei.
Wenn Er uns nur hat treu erfunden,
Und merket keine Heuchelei:
So kommt Gott, eh' wir's uns versehn,
Und läßet uns viel Gut's geschehn.

Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Verricht das deine nur getreu,
Und trau des Himmels reichem Segen,
So wird er täglich bei dir neu;
Denn welcher seine Zuversicht
Auf Gott setzt, den verläßt Er nicht.

Georg Neumark.

## „Stehet still ..... Gehet weiter."

Von Pastor A. C. Dixon.

* * *

„Stehet still und sehet die Rettung durch den Herrn . . . Sage den Kindern Israel, daß sie weitergehen" (2. Mos. 14, 13—15).

„Steht still" und „geht weiter". Das Stillstehen ist die Vorbereitung zum Vorwärtsgehen. Derjenige, der nicht versteht, stillzustehen, wird niemals viele Fortschritte machen.

**Fürchtet euch nicht, stehet still** und **seht** die Rettung durch den Herrn: **Mut, Stille** und — **Sehen!**

„Fürchtet euch nicht." Wenn man vor Furcht zittert, wird einem leicht das Gesicht getrübt.

„Stehet still." Wenn man in zu angespannter Tätigkeit ist, so geschäftig, daß man keine Zeit hat, aufzuschauen, wird das Gesicht getrübt. Der Tapfere, welcher still steht und zu Gott aufblickt, wird einen klaren Blick erhalten.

Es ist schwieriger, in gewissen Umständen stillzustehen, als vorwärts zu gehen oder sich zurückzuziehen. Soldaten haben mir gesagt, daß der Angriff in der Schlacht leichter ist, als das Liegen in den Gräben und Verschanzungen.

Die Krieger Pharaos kamen hinter den Israeliten her, das Rote Meer breitete sich vor ihnen aus, Berge und Wüsten waren auf jeder Seite. Sie waren von Gefahren eingeengt und standen vor Schwierigkeiten. Man braucht hohen Mut, um einer Schwierigkeit zu begegnen. Wenn die Israeliten vor der Wahl gestanden hätten, ob sie das Herr des Pharao mit all seinen Streitwagen angreifen oder durchs Rote Meer gehen sollten, ich glaube, sie würden es für leichter gehalten haben, die Feinde anzugreifen.

Wir wollen nicht den Blick für Gott verlieren. Bestrebt, etwas in der Welt zu tun, können wir vergessen, zu sehen, was über der Welt ist. — Sei mutig, stehe still und siehe! Wenn du betest, gehe in dein Gemach und schließe die Tür zu. Habe eine stille Zeit mit Gott. Du kannst weiter sehen von dieser verschlossenen Tür aus, als von dem geschäftigen Marktplatz oder von dem tätigen Feld des Kampfes Steh still und sieh die Rettung durch den Herrn.

**Steh still** und **sieh Gott** in der Arbeit bei der Zerstörung deiner Feinde. Sie kommen gut organisiert an, alles, was ägyptische Macht und Geist leisten kann, angeführt von dem besten Feldherrn. Gott will dich von ihnen retten ohne deine Hilfe. Du brauchst nicht einen Schritt zu tun, nicht einen Finger zu rühren. steh nur still und sieh Gott arbeiten. — Hast du auch schon die Erfahrung gemacht, von den Aegyptern deiner Sünden gejagt zu werden, von den Sünden, welche dich in den Ziegeleien mit dem Peitschenriemen über dir gehalten haben, den Sünden, die dir Leib und Geist eingeengt haben? Diese Sünden haben dich geknechtet und verdorben, als auch verdammt. — Was nun? —

Moses streckte seinen Stab über das Meer und Rettung kam durch die Vernichtung der Aegypter. Und als du merktest, daß deine Sünden dich verfolgten mit all ihrer Schuld und Macht und Entweihung, was tatest du? Du nahmst den Stab des Verdienstes Jesu Christi, das sühnende Blut von Golgatha und du strecktest einfach im Glauben den Stab aus und alle deine Sünden wurden im Meere ertränkt. Die Wasser der Gnade schlugen über ihnen zusammen und sie waren vernichtet. Du standest einfach still und sahest Gott es tun. In dem Augenblick, als du Jesus Christus als deinen Heiland, deinen Sündenträger, deinen Advokaten, deinen Sühner annahmst, waren alle Sünden, die dich jagten, dahin und sie waren nicht mehr zu finden. „Die Aegypter, welche ihr heute gesehen habt, sollt ihr nie wieder sehen."

„Der Herr wird für euch streiten", sagt Moses. Gerade so, wie Gott deine Feinde im Roten Meer ertränkte, wird Er jeden Feind auf dem Wege vernichten. „Muß ich mich nicht anstrengen? Muß ich nicht tapfer sein?" Ja, sei tapfer zum Stillstehen. Strenge dich an, still im Geiste zu sein. Suche die Ruhe des Glaubens, die Stille in der Erwartung, dann wirst du die Rettung sehen, das gibt beständigen Sieg.

Aber das ist nur ein Teil davon. „Warum schreist du zu Mir? Sage den Kindern Israels, daß sie weitergehen."

Wir lesen zwischen den Zeilen, daß, während Moses und das Volk still standen, sie beteten. „Warum schreist du zu Mir?" Ein Blick rückwärts zeigte nichts als Gefahr, ein Blick vorwärts nichts als Schwierigkeit, ein Blick um sie herum nichts als Einengung. Aber das Gebet allein tut's nicht. Der Befehl kommt: „Geht weiter."

**Geht weiter, jeder einzelne.** Jeder Mann, jede Frau, jedes Kind in der Schar sollte in seiner eigenen individuellen Weise weitergehen, einige gehend, einige reitend, andere vielleicht hinkend, andere getragen. Starke Männer gingen in ihrer Kraft vorwärts; jeder sollte auf der Linie seiner eigenen Persönlichkeit weitergehen. „Wirket eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch wirket." Gehe weiter in deiner eigenen individuellen Weise auf der Linie größerer Heiligkeit, größerer Gebetskraft, größerer Nützlichkeit.

**Geht weiter, geschlossen.** Da war keine Panik: Sie waren als ein wohlgeordnetes Heer ausgezogen, jeder Stamm fand seinen Führer, und das Heiligtum, die Bundeslade, war in der Mitte.

Wenn auch jeder einzelne individuell für sich weitergehen muß, so soll man doch nicht wie eine Volksmasse vorwärtsgehen, sondern wie ein wohlorganisiertes Heer. Im Geschäft und überall, wo Leben ist, ist Ordnung. Wir sollen indivi-

duell geordnet und geschlossen vorangehen, mit Jesum Christum, dem wahren Tabernakel (Heiligtum) in der Mitte.

**Geht vorwärts, natürlich.** In gewissem Sinne kann das „Natürliche" geistlich sein. **Die geistlichsten Menschen, die ich je getroffen habe, waren die natürlichsten.** Wenn jemand eine besondere Miene aufsetzt, wenn er geistlich aussehen will, so ist das ein Mangel an Echtheit. Gott sei gelobt für jeden natürlichen Menschen, für solch einen, der durch Gottes Gnade natürlich sein kann. Ein Grund, weshalb viele in Gebetsversammlungen nicht beten wollen, ist der, daß sie denken, daß sie so wie andere beten müssen. **Sei du selbst,** gerade so, wie Gott dich gemacht und durch Seine Gnade wiederhergestellt hat.

**Geht vorwärts, übernatürlich.** Das Christentum ist übernatürlich. Es hat einen übernatürlichen Heiland, ein übernatürliches Buch, eine übernatürliche Gemeinschaft mit einem übernatürlichen Charakter: „von oben geboren", „Teilhaber göttlicher Natur." Das Ideal ist das beständige Arbeiten des Natürlichen mit dem Uebernatürlichen. — Die Kinder Israel gingen in natürlicher Weise vorwärts, sie stellten ihre natürlichen Mittel Gott zur Verfügung; und doch war der Wunderstab des Moses nötig, um das Meer zu zerteilen und Wasser aus dem Felsen hervorzubringen. Sie aßen das Manna, das vom Himmel fiel.

**Geht voran in Abhängigkeit.** Das abhängigste Volk, von dem ich je gelesen habe, waren die Israeliten in der Wildnis. Sie waren gänzlich hilflos. Sie kannten den Weg nicht, und es war kein Wegweiser da. Gott führte sie. So oft sich die Wolken- oder Feuersäule erhob, brachen sie auf und folgten. Sobald sie stand, hielten sie an. Nicht einen Schritt konnten sie gehen ohne Gottes Leitung. Es gab keine Marktplätze auf ihrem Weg, keine Stadt, in welcher sie Lebensmittel, keinen Laden, in welchem sie Kleider kaufen konnten. Sie waren gänzlich abhängig, diese Millionen, von Gottes Hand, Tag für Tag in Nahrung und Kleidung. Das wollen aber gerade viele von uns nicht. Man schreckt davor zurück, gänzlich abhängig von Gott zu sein. Nicht wenige bringen ihr Leben damit hin, ein Vermögen zu ersparen, auf das sie dann ihre Hoffnung setzen. Aber die Israeliten gingen weiter, abhängig von Gott, und sie bekamen, was sie brauchten.

**Geht weiter — nach und nach.** Das war kein Hineinstürmen in Kanaan, kein Stürzen durch das Rote Meer. Sie hatten zu gehen. Es war ein allmählicher Fortschritt und sie mußten mit den Schwachen Geduld haben; sie konnten nicht schneller gehen, als der Schwächste gehen konnte. — So müßt ihr in der Gemeinde gehen. Ihr müßt die Schwächsten mit euch führen.

**Geht voran — unwiderruflich.** Aegypten war für immer verlassen worden. Das Rote Meer war dazwischen. Jedes Band war zerrissen, das sie an die Sklaverei, an die Fleischtöpfe fesselte. Sie waren unwiderruflich, für immer abgeschnitten. — Nichts machte als Kind auf meine Phantasie mehr Eindruck, als die Geschichte von Cortez in Mexiko. Als seine Soldaten anfingen, sich über allerhand Nöte und Schwierigkeiten zu beklagen und Cortez vernahm, daß sie nach Spanien zurück wollten, ließ er alle Schiffe verbrennen. Da standen die Soldaten am Ufer und sahen ihre brennende Flotte. Cortez hatte ihnen die Schiffe verbrannt, damit sie genötigt waren, zu bleiben und alles durchzufechten. — So ist unser Kommen zu Christus, und unsere Uebergabe ist endgültig und unwiderruflich. Sie ist für Zeit und Ewigkeit! Gott sei Dank!

**Geht weiter in Hoffnung.** Joseph hatte vorausgesagt, daß Gott sie in ein besseres Land führen würde und sie freuten sich auf das Land voll Milch und Honig. So rauh auch der Weg war, so sahen sie doch, daß Gott sie führte. Das war der Grund ihrer Hoffnung. Gott führt uns immer zu bessern Dingen. Wenn wir murren, können auch feurige Schlangen kommen. Aber die Hilfe ist nahe. Gott ist immer bei uns. Die Feuersäule hört nie auf, in der Nacht zu leuchten, und die Wolkensäule wird uns immer Schatten geben vor der sengenden Sonne und uns den Weg zeigen. Wasser wird aus dem Felsen strömen, unsern Durst zu löschen, und Manna vom Himmel fallen, unsern Hunger zu stillen.

Gottes Befehl lautet immer: Geht vorwärts. Wenn du vor Bergen von Schwierigkeiten stehst, kann dein Glaube sie versetzen, wenn er nur so groß ist wie ein Senfkorn. Wenn du vor dem Unmöglichen stehst, so glaube, daß Gott dem Unmöglichen gewachsen ist. Wenn du zu dem Unübersteiglichen kommst, so glaube, daß Gott dich herüberhelfen kann. Wenn du vor dem Tode stehst, so gibt es keinen Rückzug. Es heißt immer: Weiter! Nicht hinab in die Dunkelheit, sondern aufwärts zum Licht.

Ausgewählt

* * * * *

## Unsere Reise in den Süden.

(A. J. Miller und P. F. Fröse).
19. Februar — 19. März 1922.
(Fortsetzung.)

* * *

II. In die alte Kolonie!

Wenn man früher durch die südlichen Gegenden reiste, und dann in eine mennonitische Kolonie kam, so frohlockte einem das Herz: eine breite Straße, an beiden Seiten hübsch angefärbte Zäune, dann ein schönes, stolzes Haus mit dem hohen Dache, umgeben von Bäumen und im Sommer in Grün gehüllt, weiter die berühmte „Querscheune" und dahinter große Strohhaufen; du sahst immer muntere Kinder, energisch arbeitende Männer und frisch wirtschaftende Frauen. Alles schön gekleidet und zufrieden. Pferde, Kühe, Geflügel -- nun es war ja alles da in Hülle und Fülle.

Und jetzt? — Da liegt er mir im Sinn dieser Spruch: „Und die Erde war wüst und leer", — Ein ungeheurer Orkan hat die Kolonien gestreift. Die Fluten der Revolution und die Wogen des hin und her brausenden Bürgerkrieges,— sie siehst du auf allen Ecken und Kanten, ihre Spuren sind nicht zu vertilgen: denn es braust noch immer fort. — Und wie es so tobte und tobte — da kam der Regen nicht mehr, und das furchtbare Elend — der Hunger — trat ein. Wohl 21 Fronten streiften die Alte Kolonie, jetzt eine totale Mißernte, — ist da nicht alles klar? —

Am 24. Februar, über die Brücke bei Einlage, gings ins Zentrum der Alten Kolonie — nach Chortitza. In gewissem Sinne sind wir Mennoniten ja etwas schwerfällig: wir lassen die Arbeit nicht sobald im Stich, wenns auch etwas durchaus Interessantes gibt. Es kam ja nie vor, daß wir uns mal grade so versammeln würden, wenn man uns nicht schön schriftlich einladete. Jetzt war das nicht so. Wir hatten eben das Haus des J. M. Dyck betreten, als auch schon alle Stuben voll wurden. Was war los? — Sie wollten mit eignen Augen sehen, ob auch wirklich Miller da sei. Die Kinder hattens ja schon alle gesagt, aber mit einmal —. Was wird der nur sagen? Sie kamen und hörten: ein Gruß aus Amerika, wir haben euch nie vergessen, die Hilfe ist nahe, die Produkte haben schon Charkow passiert. „Stehe auf, iß und trink", so klang es in Chortitza. Liebe Brüder! Ich war Zeuge: das was einst in grauer Urzeit unter dem Wacholder geschah, das wiederholte sich in der kleinen Arbeitsstube des J. M. Dyck in Chortitza. Ergreifend war die Minute: die Chortitzer kamen und kamen immer mehr heran, und Bruder Miller erzählte ihnen von dem, was Liebe auch heute noch tut. Ich erzähle von keinem Jubel, aber wißt ihr was das bedeutet, wenn jegliche Hoffnung dahinschwinden will, das Gespenst der Verzweiflung an die Tür klopft, — und dann ein warmer Strahl der Liebe und des Trostes in die Seele dringt. Dann sagt man: Gott ist die Liebe, und Er lebt noch! Die Hoffnung findet sich wieder, man atmet auf und ist gewillt wieder weiterzukämpfen.

In Chortitza ist kein reges Leben mehr. Zerstörte Häuser, zerstört die Mühle. Alles gedrückt und gebückt. Die Ställe leer. in den Kellern nichts mehr zu finden, keine Strohhaufen vorhanden. Ich muß gleich heraus damit: in der ganzen Alten Kolonie haben wir nur einen winzigen Haufen von altem Stroh gesehen. Katzen und Hunde sind eine große Seltenheit, daher wunderte es uns, wie Jakob Dyck noch einen Hund behalten hatte. Er erklärte: wenn ich den aufgebe, so stiehlt man mir die Kuh, und dann bin ich mit meiner Familie kaput.

Wir besuchten in den nächsten Tagen fast alle Dörfer der Alten Kolonie, in jedem Dorfe etliche Häuser, wir sahen uns die Keller und die Böden an, doch ich kanns nicht übers Herz bringen, darüber zu schreiben. — Da liegen sie vor mir diese Notizen: „Eine Kuh, kein Pferd,

Keller leer, . . . 5 Kinder mit blassen Gesichten, eins liegt danieder. . ." Weiter: „. . . der Mann ausgegangen eine Katze oder einen Hund zu suchen, in der Vorstube sieben Katzenfelle. . ." — Der Notizen sind aber so viel, daß ich aufhören will weiterzublättern, nur muß ich bemerken, daß am Anfange fast immer die Namen stehen: „Klassen", „Bergen", „Friesen" u.s.w., also handelt es sich wirklich um Mennoniten: wenn man dort nicht gewesen ist, dann will einem das manchmal einfach unglaublich vorkommen.

Ein wenig Statistik. In den 15 Dörfern des Chortitzer Rayons gab es: Totalhungernde: 7188 Seelen, davon 5340 Mennoniten; Notleidende: 3834 Seelen, davon 3021 Mennoniten; Versorgte: 909 Seelen, davon 793 Mennoniten. Diese Zahlen beziehen sich auf den 10. Februar l. J. und sind jetzt etwas veraltet. Gegenwärtig ist die Lage schlimmer.

In Chortitza wurde, natürlich, die ganze Organisationsarbeit vollzogen. Es wurde das Rayonkomitee konstruiert, auch die Ortskomitees in den meisten Dörfern. Küchen und Speisehallen waren in etlichen Dörfern auch schon eingerichtet. So waren wir denn überzeugt, daß nur noch die Produkte kommen mußten, dann konnte die Arbeit mit Volldampf angegriffen werden.

Hier ist zu bemerken, daß noch ehe wir nach Chortitza fuhren ein energischer Mann nach Charkow geschickt wurde, welcher die Aufgabe hatte die Waggons so schnell als möglich vorwärts zu treiben; daher hofften wir, daß die Produkte in etlichen Tagen nach Chortitza kommen konnten.

**III. In der Diaspora.**

In Chortitza besuchten uns etliche Delegationen.

Da steht er vor uns der liebe Lehrer D. R. Er war „von dem Nikopoler Mennoniten Rayon Komitee nach Chortitza delegiert, der American Mennonite Relief einen Bericht über die Lage der Mennoniten in unserm Rayon abzustatten und mit der Bitte um schleunige Hilfe einzukommen, angesichts der durchaus kritischen Lage der einzelnen Mennoniten Gruppen unsres Rayons". Dies war seine „Bescheinigung". Es war herzzerreißend wie er bettelte. Die Frage war technisch ziemlich schwierig zu lösen, und Bruder Miller konnte nicht sofort kategorisch „Ja" sagen, auch waren die Mittel nicht groß genug, — dies alles waren schwere Steine, welche auf des Lehrers Herz fielen. Er seufzte: wie kann ich aber zurückfahren, wenn ich nicht ein entschiedenes „Ja" gehört habe; sage ich zu Hause kein Trostwort, so wird mans weiter nicht ertragen, und der Tod wird das Seine nehmen. Auch nur ein Brosämlein würde erquikkend wirken! — Tränen stockten in seiner Stimme, Verzweiflung lagerte sich auf seinem Gesichte. Hast Du's gehört — dieses Betteln?

Wenn in einem Dorfe eine Küche eröffnet wird, so darf sie nicht nach kurzer Zeit geschlossen werden: das wäre zu hart für das Dorf. Jemehr man nun Küchen eröffnet, desto größer müssen die Mittel sein. Wenn nun in den Dörfern der Alten Kolonie Küchen eröffnet werden, bleibt dann noch was übrig für die andern? — Dies mußte sorgfältig erwogen, andere (technische) Fragen mußten gelöst werden, dann erst konnte Bruder Miller „Ja" sagen, und er sagte es. Nicht daß die Mittel plötzlich gefunden waren, nein, er bekam die volle Zuversicht, daß sie kommen mußten, und das zur rechten Zeit.

Der Nikopoler Rayon umfaßt 15 Dörfer und die Ortsgruppe der Stadt Nikopol. Diese Dörfer sind bekannt unter den Namen „Borosenkower" und „Fürstenländer" in den Ekaterinoslawer und Saporosher Gouvernements, bei der Stadt Nikopol, wo das Rayon Komitee seinen Sitz hat.

„Die Not hat bereits furchtbar eigegriffen, und die Dörfer No. 1 und No. 2 (Neplujewo), die Mennoniten der Stadt Nikopol und zwei Dörfer des Fürstenlands sind schon Hungergebiete, wo es schrecklich aussieht. Die Zahl der in unserm Rayon faktisch Hungernden könnte für heute (22. Februar 1922) auf cirka 3000 Seelen geschätzt werden. Mit jedem Tage wird die Not größer, und es ist notwendig schleunigst auszuhelfen". So weit Nikopol.

Aeltester Rempel berichtete, daß die Grünfelder Dörfer (Kriwojroger Kreis, Ekaterinoslaw Gouvernement) auch schon sehr litten. Es sind dort 7 mennonitische Dörfer, nebenan liegen die „Ebräer Kolonien". Das nämliche Bild der Not und des Elends! Kann hier leider nicht Statistik bringen.

Weiter kommt die Nikolaipoler Wollost, Kreis und Gouvernement Ekaterinoslaw. Dies ist die Wollost, wo 4 Dörfer (Dubowka, Petersdorf, Paulsheim und Reinfeld) von den Machnowzen ganz ausgeraubt und dem Erdboden gleichgemacht wurden. Vier Dörfer sind übergeblieben.

Der Gesandte dieser Wollost berichtete: „Dank den energischen Maßregeln, die von der Bevölkerung selber getroffen worden sind (Selbstbesteuerung, freiwillige Spendensammlung, Verteilung der hungernden Kinder etc.) ist es gelungen der Not soweit zu steuern, daß bis heute noch niemand den Hungertod gestorben ist, obzwar, wie beiliegende Daten beweisen, 45% der Bevölkerung keine Nahrungsmittel besitzt und so oder anders (durch Gemeindefürsorge und private Wohltätigkeit) auf Kosten der andern 55% ihr Leben haben fristen können. Dagegen gibt es aber auch niemand, der bis zur nächsten Ernte versorgt wäre, und es naht der Moment, da der absolute Hunger für uns alle fast zu gleicher Zeit hereinbricht. Diese Katastrophe abzuwenden geht über unser Vermögen, und nur Unterstützung von außen kann wirksame Abhilfe schaffen". —

In den 4 Dörfern gab es zum 8. März: 777 Hungernde, 665 Notleidende und 297 Seelen, welche noch auf paar Monate versorgt waren.

Auch ein Delegat von Sagradowka suchte uns in Chortitza auf, und noch vorher in Schönwiese der Bevollmächtigte des Krimer Mennonitenverbandes, sodaß wir in der Alten Kolonie förmlich gestürmt wurden. Es war als ob ein gewaltiger Stein der Not und des Elends sich auf uns wälzte: er war gewillt uns zu erdrücken, doch waren wir überzeugt und glaubten fest, daß die Liebe auch diesen Stein überwinden werde.

Am 1. März fuhren wir zurück nach Schönwiese — Alexandrovsk.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Colmar, den 26. Mai 1922.

Lieber Br. Winsinger!

Schon lange bin ich Dir noch eine Antwort schuldig auf Dein l. Brieflein vom 2. Dez. 1921. Ich wollte gerade noch unsere Konferenz abwarten, um darüber etwas berichten zu können für die Rundschau. Gestern, am Himmelfahrtstage, fand in Saarburg, Lothringen die jährliche Conferenz der Elsaß-Lothr. Mennonitengemeinden statt. (Dazwischen halten wir, in der Regel im November, noch eine Dienerversammlung ab.) Der Besuch war von auswärts ziemlich gut, während die Gemeindeglieder von Saarburg selbst. weniger stark vertreten waren. Vielleicht war es aus Rücksicht auf die etwas kleine Kirche, daß man uns den Raum nicht nehmen wollte. Der Aelteste, zugleich Conferenzpräses, begrüßte nach einleitend. Gesang und Gebet die Erschienenen herzlich mit dem Prophetenwort Habak. 2, 1—4. Viele von uns sind Diener am Wort, stehen also auf der Hut, d. h. haben über die Seelen zu wachen, treten auf die Feste, warten ihres Amtes. Wenn sie treu hören und sehen, was ihnen gesagt wird durch den Geist Gottes, dann antwortet der Herr. Nach dieser Begrüßung, die in deutscher und französischer Sprache stattfand, wurde ein Vorsitzender gewählt. Dann diente uns der Aelteste der Gem. Saarburg mit einem wertvollen Referat über die Bibel, ihre Entstehung, die Ehrfurcht, die ihr früher gezollt wurde, die wir heute ihr noch schulden und vor allem Christus im Wort. Erst und nur durch Christum wird es uns lebendig. Zwei Brüder schlossen sich in kurzer, dankdurchdrungener Diskussion dem Referenten an. Wie ein Gelöbnis klang das Wort Römer 1, 16 Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht. — Danach blieb noch Zeit den interessanten Erfahrungen und Bewahrungen des Reisepredigers zu lauschen, welcher sowohl erfreuliches als entmutigendes aus seiner Tätigkeit berichtete. Mit Gebet wurde der gut, ausgenützte Vormittag geschlossen. Man hat uns in den zunächst wohnenden Familien freundlich und liebevoll zum Mittagstisch verteilt. Der Nachmittag wurde dann den praktischen Gemeinde-Angelegenheiten gewidmet. Zunächst kam der Eid zur Sprache. Wenn auch selten, so kommt es doch vor, daß man vor Gericht

zum Schwören veranlaßt wird. Das französische Gesetz befreit uns nicht vom Eid, aber es ist statthaft, denselben seinem Religionsbekenntnis entsprechend zu formulieren. Also kann der Richter bei Mennoniten an Stelle des Serment die Promeß treten lassen. Man giebt anstatt des Schwures einfach ein Versprechen ab. Es soll nur versucht werden, beim Ministerium eine einheitliche Formel dieses Versprechens zu erreichen, dessen Text dann allen Geminden bekannt zu geben ist. Daran schloß sich die Frage der **Wehrlosigkeit** an, die für uns durch den Wechsel ebenfalls brennend geworden. Es besteht wenig Aussicht, die Befreiung vom Waffendienst in Frankreich durchzusetzen, aber es soll immerhin der Versuch gemacht werden. Außerdem konnten manche Brüder aus eigener Erfahrung od. von andern nachweisen, daß in verschiedenen Fällen der Herr durch sichtbares Eingreifen und Gebetserhörungen solchen, die treu auf ihn vertrauten, einen Ausweg zeigte. Jedenfalls darf unser Gewissen allein, nicht etwa Furcht oder persönliche Bequemlichkeit der Grund sein, um dessentwillen wir Dienstbefreiung nachsuchen. Unser Wunsch und unsere Aufgabe ist nun, in der Erziehung unserer Jugend dahin zu wirken, daß unsere Jünglinge, wenn sie militärpflichtig werden, möglichst schon den Heiland im Glauben ergriffen haben, damit sie ihn auch vor der Welt bekennen können. Welch ein Segen wäre das für unsere Gemeinden und ein Zeugnis für die Welt. — Darüber war die Zeit verflossen und wir mußten uns wieder trennen. Wir sind gewiß, daß der Herr uns wieder Zeiten der Erquickung schenken wird. Nun teile ich Dir noch mit, daß ich seit 1 Monat umgezogen bin und bitte, die Rundschau dahin zu senden. Unsere Gemeinde Colmar hat es im Aufblick auf den Herrn gewagt, ein Eigentum zu erwerben und ich habe die im Hause befindliche Wohnung beziehen dürfen. Es ist ein schönes und passendes Heim, aber in Anbetracht der geringen Zahl doch eine ziemliche Last, die uns auferlegt ist. Einzelne haben schöne Gaben auf Gottes Altar gelegt dagegen sind andere dazu nicht in der Lage. Immerhin nahmen wir das Haus als ein Geschenk aus der Hand unseres Gottes, Er ist reich über alle die ihn anrufen. —

Mit herzlich brüderlichen Grüßen an alle, die uns drüben kennen, auch an alle Glaubensgenossen.

H. Volkmar, Prediger.

* * * * *

### Canadian Mennonite Board of Colonisation.

* * *

Rosthern, Sask., 22. Juni, 1922.

Wie allgemein bekannt sein dürfte, befinden sich ungefähr 200 Flüchtlinge von unseren Brüdern aus Rußland in Batum, Kaukasus, und ungefähr 50 in Konstantinopel in der Türkei. Diese wünschen sehnlichst, daß ihnen eine Gelegenheit geboten werde, nach Amerika herüberzukommen. Sie sind, mit wenigen Ausnahmen, wohl alle Farmer gewesen und wollen gerne wieder auf Farmen arbeiten, um zu Verdienst zu kommen und das Reisegeld zurückzahlen zu können. Das Reisegeld wird etwa $200 pro Person ausmachen. Die meisten sind junge unverheiratete Männer, oder mit kleinen Familien. Abgesehen von ihren Leiden in der letzten Zeit, sind sie gesund und stark.

In den Ver. Staaten hat man schon eine Anzahl solcher jungen Leute herübergebracht, und ist das Geld das für sie ausgelegt worden war, zum größten Teil schon abgezahlt worden; bis September dürfte der Rest der Schuld beglichen sein. Man lobt sich allgemein die Willigkeit, Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit dieser Jünglinge.

Nun wäre zu wünschen, daß auch hier in Canada, die Arbeiter brauchen, sich in dieser Richtung betätigen möchten. Man würde dadurch einen doppelten Zweck erreichen: 1. wäre den Jünglingen geholfen, und 2. hätten die Farmer zuverlässige Hilfe für die arbeitsreiche Zeit auf der Farm. Wenn schnell gehandelt wird, können diese Jünglinge noch bis zur Dreschzeit hier sein. Weitere Auskunft gibt gerne der korresp. Schreiber A. A. Friesen.

David Töws,
Vorsitzer.

* * * * *

### Mennonite Central Committee.

Orie O. Miller, Akron, Pa.

* * *

1. Bergen Jacob. 36 aus Grünfeld, Frau: Helene Jacob Wiebe. 4 Söhne und 2 Töchter Verwandte: Dietrich Epp und Heinrich Wieler, Schönfeld, Rosthern Saskatchewan Canada.

2. Dirks Heinrich D. 42. aus Gnadenfeld, Frau: Agatha g. Dick. 1. Sohn 2 Töchter. Verwandte: Peter Dirks P. O. Weber, Adams Co. via Lind, Washington.

3. Ekkert Heinrich. 38 aus Spatt Krimm. Frau: Maria G. Neufeld. 1 Sohn, 3 Töchter. David Kerber, Oklahoma, Favorin R. R. 2.

4. Friesen Abraham. 44. aus Beck-Bulatchi, Krim. Frau Aganetha Enns. 4 Töchter 2 Söhne. Verwandte: Peter Friesen und Bernhard Harus (? Harms).

5. Hildebrandt David D. 34 aus Eichenfeld bei Nicolaipol, Frau: Rosalie g. Krause. 2 Söhnen und 1 Tochter. Verwandte: James Enns Mt. Lake Minn. oder Sask.

6. Heide Kornelius Klaas 46. aus Gnadenheim, Taurien. Frau: Maria Bekker. 2 Söhne 1 Tochter. Verwandte: Peter Heide Mt. Lake (Koffenwodrou) Minn. Emilie Janz Hillsboro Kansas. Jacob und David Schulz Mt. Lake Cottenwood Minn.

7. Janzen Peter Martin. 22 aus Chortal Memrik.

8. von Kampen Peter Johann. 30 aus Nicolaipol (Dubowka), Frau: Helene Gerh. Zacharias, 1 Sohn. Verwandte: Abraham Peter Penner, Mt. Lake Minn. May 321. (Weilt schon in Konstantinopel)

9. Langemann Johann. 36. aus Spatt Krim. Frau Getrude Jantzen. 3 Söhne 2 Töchter. Verwandte: Helena Kor. Peters Mt. Lake Minn. (weilt schon in Konstantinopel).

10. Löwen Jacob Nicolai. 22. aus Gnadenfeld. Peter und Johan Pankratz Mt. Lake Minn.

11. Pankratz Johann Abr. 24. aus Gnadenfeld, Taurien. Verwandte. P. P. Pankratz Cordell Oklahoma.

12. Peters Abraham. 22. aus Ebenfeld bei Alexandrowsk. Frau: Maria g. Martens. 1 Sohn. Verwandte: Kinder des Isaak Jacob Peters Canada, Rosthern Saskatchewan. (Weilt schon in Konstantinopel).

13. Rempel Karl Abraham. 25 aus Gnadenfeld. Frau: Agatha Krause. Verwandte: Wilhelm P. Neufeld Reedley Cal.

14. Rempel Aron Aron 40. Gnadenfeld. Frau: Susanna Korn. Krause. 1 Sohn 3 Töchter. Verwandte: Wilh. P. Neufeld Reedley Cal.

15. Reimer Abraham. 21. aus Lustigtal Krim.

16. Rogalsky Peter. 33. geb. Marienort, gewohnt in Beck-Bulatchi. Krim. Frau Elisabeth Reimer. 1 Sohn 4 Töchter. Verwandte: Franz Dietrich Enns, Idaho.

17. Schmidt Wilhelm. 33. aus Gnadenfeld. Verwandte: Hermann Klein Mt. Lake Minnesota.

18. Töws Jacob Jacob. 39 aus Gnadenfeld. Frau: Susanne Rempel. 3 Söhne 1 Tochter. Verwandte: Wilh. Neufeld Reedley Cal..

19. Voth Abraham. 31 aus Kolai Dorf Naiman. Krim. Frau Lena Wiens. Verwandte John Dick Real Estate, 626 Henry Building Portland Oregon, John Dick Burrton Kansas. Mr. Carl Lamert, Dubugne College Seminary Dubuque Iowa. U. S. A. (weilt schon in Konstantinopel).

20. Wall Gerhard. 29 aus Karassan. Abraham Löwen, Hitchcock (Blaine County) Oklahoma. August Schröter Reedley Cal.

21. Wall Kornelius Johann. 28 Blumenort, Taurien. Frau: Agnes Heinrich Dick. 1 Sohn 1 Tochter. Verwandte: Heinrich Wall Gretna Manitoba Canada. Jacob Wall Inman Kansas.

22. Warkentin Gerhard Gerhard. 26 aus Fürstenwerder. Frau: Maria Peter Quapp. 1 Tochter. In Kansas wohnt der Bruder des Großvaters — Heinrich Fuick Ein guter Freund an mich: Johann Bergen, stammend aus Lichtenau und im Jahre 1912 aus Lichtenau ausgewandert (Canada?)

23. Wiens Aron. 36. geb. Hamberg Gnadenfelder Wolloft. aus Spatt. Krim. Frau Liesa Ediger. Chicago, International Harvester co. Abraham Subert. Los Angeles 1156 St. Cal. Mr. Dietrich Wiebe.

24. Wiens Johann 36. aus Spatt. Frau Anna Rogalsky. 1 Sohn 2 Töchter.

25. Wiens Johann 22. aus Lindenau. Post Halbstadt. Vater Gerhard Wiens, Mutter: Margaretha Krüger, Verwandte meines Vaters in North Dakota Marion

Youngsen (Junction) und die Verwandten meiner Mutter in Canada.

26. Willms Peter. 22. aus Beckbulatchi.

37. Wolf Kornelius. 26. aus Wernersdorf, Verwandte: Onkel Peter Wolf Sutton, Fork Co. Nebraska.

28. Wolf Peter. 20. Wernersdorf, Bruder des obigen Wolfs.

Batum, 25. April 1922.

An das 'geehrte Komitee
in Constantinople.

Laut Ihrem Brief v. 7 April, den wir gestern, den 24. d. M. erhielten, beeilen wir uns, noch nachstehende Daten einzuschicken, um einmal die Verwandten in Amerika ausfindig zu machen, dann mit Ihnen in Verbindung zu treten. Bitte dieses dem Komitee in Amerika zuzuschikken, damit dasselbe es dann in den Zeitungen, wie Mennonitische Rundschau die Namen veröffentliche.

29. Abraham Michel Fröse Kol. Ignatjewo, Gouv. Jekaterinoslaw. Verwandte in N. A. Michel n. Peter Letkemann, ausgesiedelt aus der Alten Kolonie 1870 nach den Vereinigten Staaten Reinland?

30. Tobias Sperling, Frau Maria, geb. Wiens. Verwandte: Abraham Sperling, Nebraska, Henderson, ausgesiedelt aus der Krim, Kol. Djurnien 1908.

31. Jakob Peter Becker Verwandtenlinie: Becker — Reimer — Kliewer— Minnesota, Mountain Lake, Kansas, McPherson. P. O. Moundridge, meine Frau: Justina, geb. Wall (Joh.) meine Schwester — Anna Peter Becker.

32. Johann Nic. Siemens, 29 Jahre. Frau Lena, geb. Pankraft, Borangar, Krim.

33. Abraham Nic. Siemens 27 Jahre; Frau Agatha, geb. Löwen. Addressen der Verwandten in Amerika: N. A. Langham, Sask. Canada, Franz Bergman; N. A. Marian Turner, S. Dak. Heinrich Schmidt, Turner, Dalton, S. Dak. Peter Tiahrt, N. A. Daltan, S. Dakota, Jakob Tiahrt, U. S. A. Doep bseck, Washington, Miss Katharina Randall, N. A. Minnesota, Bingham Lake, Daniel Joh. Siemens

34. Abraham Heinrich Wiens. Meine Frau: Elisabeth, geb. Albrecht Boschmann. Verwandte in Amerika: Johann Ab. Neufeld und Aron Abr. Neufeld, Minnesota. Johann Joh. Boschmann, und Franz Janzen dessen Sohne, Heinrich, Peter und Franz Janzen. (Tochter, Maria 22, Anna 20, Sohn Johann 14, Schwiegersohn — Heinrich Rosenfeld 27; Neffe Jakob Koop 33, Gattin Maria 29, Sohn Jakob 8, Tochter Susanna 10, — Maria 6.)

35. Johann Heinrich Wiens mit Frau Agatha, geb. Voth, ihre Mutter Katharina Peters, Kol. Landskrone, deren Bruder Gerhard Peters, wohnhaft in Minnesota. (Kinder: Elisabeth 18 Jahre, Sohn Heinrich 15, Anna 10 Jahre.)

36. Abraham Flaming. Mein Onkel— Abraham Flaming, ausgewandert nach Amerika Der Onkel meiner Mutter: Wilhelm Dürksen, stammend aus Waldheim, dessen Tochter die Gattin von David Heinbert, Minnesota, Mountain Lake. (Meine Familie: Frau: Elisabeth 24, Tochter Anna 2, Sohn Jakob 1 Jahr.)

37. Jakob Dyck. Eltern: Jakob Jak. Dyck, Kol. Fürstenau. Mutter: Susanna, geb. Andres, Fürstenau. Deren Halbschwester, geb. Andres, verheiratet Goossen, wohnhaft in N. A. Onkel Wilhelm Nickel, aus Prangenau, ebenfalls in N. A. (Frau: Elisabeth, geb. Rosenfeld.)

38. David Jakob Becker. Frau: Helena, geb. Klaas Janzen, Franztal. Meines Vaters Vetter: Johann Joh. Becker, dessen Söhne wohnen in William, Pa., Atghlen, Aberdeen, Idaho. (Kinder: Katharina 12, Jakob 11, Nicolai 9, Anna 6, Johann 2.)

39. Isbrand Jakob Koop. Frau Katharina, geb. Peter Ewert, Großweide, Ihr Onkel: Jakob Peter Ewert, Saskatchewan, Canada, Wahrmen, eine Tante verheiratet mit einen Richert, Kreis Oklahoma. (Sohn Woldemar 1½ Jahre.)

Zu voraus dankend zeichnet in Namen aller Gruppe. J. Penner.

Amerikanisches Mennonitisches Heim.

Ich bitte Sie, mir aus Amerika von der Freundschaft ein Freibillet auswirken zu wollen, nach dem Familienverzeichnis welches ich hiermit mitschicke.

Ich und meine Familie nebst Eltern und Geschwistern hungern und haben kein Brot ebenfalls auch kein Geld zum Reisen, darum flehe ich sie an um Freikarte aus Amerika von meiner Freundschaft Mr. Abraham Schellenberg, McPherson, Kansas, U. S. A.

Meine Addresse: R. S. S. R. Süd-Rußland, Post Shelannaja, Kol. Orlowo, Abraham Schellenberg, Gouv. Donetz.

Mit Dank im voraus:
Abraham Schellenberg.

(Br. Orie O. Miller, Akron, Pa. bittet alle Verwandten und Freunde der Genannten, und auch solche, die da bereit wären, diesen Armen zur Ueberfahrt nach Amerika eine hilfreiche Hand zu reichen, sich an ihn zwecks weiterer Informationen zu wenden. Er hat genaue Angaben über die genannten Flüchtlinge, und Br. Miller steht jederzeit gerne zur Verfügung. H. H. R.)

* * * * *

### Sonntagsschul-Konvention.

* * *

Werte Rundschau!

Gruß zuvor! Da ich ersucht wurde, einen Bericht über unsere Sonntagsschul-Konvention zu veröffentlichen, so will ich versuchen, mein Bestes zu tun. Doch zuallererst wünsche ich allen die beste Gesundheit und Wohlergehen an Leib und Seele.

**Sonntagsschul-Konvention** abgehalten in Pratum, Oregon, am 18. Juni 1922.

1) Eröffnung durch allgemeinen Gesang und Gebet, geleitet von D. J. Steiner.

2) Chorlied von Pratum Gemeinde.

3) Wahl der Beamten: Vorsitzender G. G. Rempel, Schreiber Goldie Steffen, Bertha Wall und Agnes Harder.

4) Chorlied der Bruderthaler Gemeinde.

5) Thema: Praktische Missionsgedanken für unsere Kinder, verhandelt von Aug. Hiebental. Ausführungen: a—Wenn wir unserem Willen nachgehen, so ist der Teufel froh, somit sind es dann des Teufels Gedanken; wenn wir aber Gottes Willen erfüllen, ist der liebe Gott froh, und dann allein nur sind wir glücklich, b—Wo fängt Mission an? Daheim bei den Eltern. Nur wenn wir an diese Mission denken, können wir auch an die Mission in der Ferne denken. c—Ist Mission ein Verdienst? Sollen wir nur Mission treiben, um einen Lohn zu bekommen? Nein, denn Mission ist, Göttliche Liebesarbeit zu tun. d—Gedanken gehen dem Vollbringen voran, darum wollen vorsichtig sein, was wir denken.

Freie Besprechung des Themas: S. S. Baumgartner: Wir brauchen Landkarten, Bilder und Bücher über unsere Missionsstationen für unsere Kinder, damit sie mehr darin interessiert werden. J. Rempel: Mission ist, Herzen zu gewinnen. N. Sprunger: Mission ist, unter Gottes Leitung Gutes zu tun. Was ist die Mission wert? Sind wir willig, wahre Opfer zu bringen? John Rempel: Im Kleinen anfangen mitzuteilen, dann wird auch das Größere folgen. G. G. Rempel. Die ewige Seligkeit ist unser Lohn dafür.

6) Gedicht der Zionsgemeinde „Hinter der engen Pforte," vorgetragen von John Diehm.

7) Thema: Wie können unsere Sonntagsschulen den Bedürfnissen der Welt entgegen kommen? Sprunger: Die Welt ist mehr unruhig, und nur eine wahre Erweckung kann sie beruhigen. Die Sonntagsschul-Lehrer sollten in Wahrheit Wiedergeborene sein, und sich vom Geiste Gottes in aller Liebe leiten lassen, dann nur können sie die Schüler heran ziehen. Nicht alle, die sich Christen nennen, sind wahrhaft Wiedergeborene. H. H. Dick: Wiedergeburt ist das Notwendigste, dem folgt das Gebetsleben, damit wir Nahrung haben, nicht nur allein für uns, sondern um auch anderen mitteilen zu können. B. Janzen: Wie können wir solches tun, wenn wir nicht eine Sprache haben? S. S. Baumgartner: Vertragende Liebe hilft uns, den richtigen Weg zu finden.

8) Ernennung des Schlußkomitees: P. R. Friesen, D. Reimer, H. J. Martens.

9) Chorlied der Zionsgemeinde.

10) Allgemeiner Gesang und Kollekte für innere Mission.

11) Schlußgebet von Sprunger.

#### Nachmittag.

Eröffnung mit Gesang vom gemischten Chor.

2) Gebet von F. F. Friesen.

3) Musterklasse mit Superintendent und Sonntagsschul-Lehrern, geleitet von D. J. Steiner. Lektion „Der Fall Judas." a—Die Hauptgedanken der Lek-

tion wurden verhandelt. b—War Nebukadnezar ein guter König? — Er war groß in seinem Königreich, auch in den Prophezeihungen, doch durch seinen Hochmut fiel er, denn „Hochmut kommt vor dem Fall." c—Warum wandte sich Zedekia so oft an Jeremia, wenn er in Not war? — Um guten Rat zu erhalten. Der letzte gute Rat, den er erhielt, lautete „gänzliche Uebergabe." d—Was verursacht Hungersnot? — Sie schwächt leiblich und geistlich, und auch moralisch. e—Wenn wir Gottes Gebote übertreten, kommt der Tod als Lohn, denn Jesus liebt nicht die Sünden, sondern die Sünder.

4) Chorlied von der Zionsgemeinde.

5) Thema: Gewöhnliche Hindernisse in der heutigen Sonntagsschule. Welches sind diese Hindernisse?—Sie nennen sich: Mode, Gleichstellung der Welt, oft Autos, wenn anstatt, einem Gottesdienste beizuwohnen, Vergnügungsfahrten gemacht werden. Ebenso gehören dazu unnütze Bücher und Literatur, denn 75% der heutigen Bücher sind Hindernisse für die arme Seele und für die Seligkeit. Zu den schweren Hindernissen gehören noch Theaterspiele, Kartenspiel und Tanzgelage. Aber zu den Hindernissen gehören auch noch: nicht genügende Vorbereitung für die Sonntagsschule, zu wenig gut vorbereitete Lehrer, zu wenig rechte Liebe und zu wenig ernste Gebete, aber auch zu wenig treue persönliche Arbeit.

Freie Besprechung des Themas: Br. Buller: Wir haben von Hindernissen in der Stadt gehört, wie nennen sich aber die Hindernisse auf dem Lande? a—Phonograph mit Predigt-Records, um nicht zum Gottesdienste fahren zu brauchen. b—Roller-Pianos mit ähnlichen Liedern und c—allerhand Lustspiele. David Braun: Wir brauchen Gebete nicht nur von den Lehrern und Schülern, sondern auch von den Eltern.

6) Gesang von D. Braun „Werfet das Seil."

7) Thema: Wie können unsere Söhne und Töchter zur aktiven Mitarbeitet in der Sonntagsschule erzogen werden, von H. H. Dyck. Antworten: a—Daheim, in der Schule und in der Kirche. Das Heim ist das Fundament von allem, wenn aber das Fundament schlecht ist? b—Bildung ist nicht Wissenschaft allein, sondern wahre Herzensänderung und Ergebung in Gottes Willen. Wenn wir befehlen wollen, müssen wir zuerst Gehorsam gelernt haben.

Regelmäßige Lehrerversammlungen wurden empfohlen zum Fortschritt der Sonntagsschule.

8) Gedicht von A. E. Harder „In Vaters Händen."

9) Chorlied von der Pratum Gemeinde.

10) Schlußbemerkungen von H. H. Dick. a—Wir danken Gott für die Gelegeheit, solche Versammlungen abhalten zu können. b—Wir danken der Ortsgemeinde für die offenen Türen und für ihre Zuvorkommenheit. c—Wir als Gemeinde danken allen für die Teilnahme an den Verhandlungen. d—Wir danken auch allen Gästen für den werten Besuch. e—Vorgeschlagen und unterstützt, daß die nächste Sitzung sofort verteilt werde für Sonntagsschule und Jugendvereine. f—Vorgeschlagen und unterstützt, daß die Namen der Vorsitzer und Schreiber, wie die des Komitees auf den Programmen mitgenannt werden. g—Vorgeschlagen und unterstützt, daß F. F. Friesen alle Sonntagsschulen des Kreises zur Aufmunterung besuchen soll.

11) Darauf wurde der Beschluß getroffen, die nächste Sitzung bei Polk, St. Oregon abzuhalten.

12) Schlußlied, geleitet von D. J. Steiner „Gesegnet sei das Band."

Schlußgebet von P. R. Friesen.

Mit Gruß von

Agnes E. Harder, Schreiberin.

* * * * *

## Eine Konferenz aller wehrlosen Gemeinschaften.

* * *

Es gibt ja bekanntlich außer den Mennoniten noch ander christliche Gemeinschaften, die das Kriegführen für sündlich halten. Diese haben aber bis jetzt außer Fühlung gestanden. Jede einzelne hat sich z. B. während des letzten Krieges auf ihre eigene Weise dem Drängen auf Mitbeteiligung am Kriege zur Wehre setzen müssen. Man hat die Schwäche solcher isolierten Stellung empfindlich gefühlt und will nun den Versuch machen, ein allgemeines Verständnis über die wichtige Frage der Wehrlosigkeit und über die Behauptung derselben in so schweren Zeiten zu erzielen. So haben zehn Vertreter aus solchen Gemeinschaften eine Einladung zur Beschickung einer Zusammenkunft zu diesem Zweck eingehen lassen. Man wünscht, daß Gemeinden oder Konferenzen Vertreter senden möchten, — die größeren Körperschaften etwa einen Vertreter für je 10,000 Glieder — doch sollen auch einzelne Personen, die aus nicht wehrlosen Gemeinschaften sind, die sich aber persönlich für die Wehrlosigkeit interessieren, willkommen sein.

Die Zusammenkunft soll Freitag, den 4. August, in Bluffton, Ohio, stattfinden und etwa drei Tage dauern. Die Verhandlungen werden jedenfalls in englischer Sprache geführt werden.

— Mitarbeiter.

* * * * *

## Mennonitischer Unterstützungs-Verein.

Mountain Lake, Minnesota.

* * *

Den 1. Juni, 1922.

### Todesnachrichten

Auflage No. 44

### Sterbefälle von No. 143—155

Den Mitgliedern dieses Vereins diene zur Nachricht, daß die folgenden Sterbefälle unter den Mitgliedern unseres Vereins, seit der letzten Auflage, die am 1. Dezember 1921 gemacht wurde, vorgefallen sind.

### Sterbfälle

No. 143. J. J. Schrag, Starkweather, N. D., starb am 8. Juli, 1921 auf der Reise in Montana, im Alter von 52 Jahren, 5 Monaten und 11 Tagen, seine Familie war zur vollen Unterstützung berechtigt; ausgezahlt $1000.00

No. 144. Joseph W. Wipf, Alsen, N. D., starb am 3. Dez. 1921, bei einem Autounglück von 52 Jahren, 3 Monaten und 21 Tagen; seine hinterbliebene Familie ist zur vollen Unterstützung berechtigt. Ausgezahlt $500.00

No. 145. Mrs. Maria Müller, Sarona, Wis., starb am 14. Oktober, 1921, im Alter von 55 Jahren, einen Monat und 20 Tage. Ihre Familie war zu 4—5 der vollen Unterstützung berechtigt; ausgezahlt $800.00

No. 146. Mrs. B. B. Penner, Mennon, Sask., ist gestorben am 18. August, 1922, im Alter von 49 Jahren, 3 Monaten und einen Tag. Ihre hinterbliebene Familie war zur vollen Unterstützung von $1000.00 berechtigt. Ausgezahlt $1000.00

No. 147. Peter D. Walde, Mountain Lake, Minnesota, starb nach längerem Leiden, am 25. Februar, 1922, im Alter von 55 Jahren, 10 Monaten und 24 Tagen. Seine Gattin war zur vollen Unterstützung berechtigt. An sie ausgezahlt $1000.00

No. 148. Mrs. J. K. Warkentin, Hillsboro, Kans., starb am 15. März, 1922, im Alter von 31 Jahren, 7 Monaten und 11 Tagen, und ihre Familie war zur vollen Unterstützung berechtigt. Bis jetzt ausgezahlt 500.00.

No. 149. David D. Schröder, Hillsboro, Kans., starb am 27. März, 1922, im Alter von 58 Jahren, 7 Monaten und 7 Tagen. Seine Familie ist zur vollen Unterstützung von $1000 00 berechtigt. An dieselbe bis jetzt ausgezahlt $500.00

No. 150. Johan J. Bisans, Fairview, Okla., starb am 10. Februar, 1922. im Alter von 43 Jahren, 10 Monaten und 8 Tagen. Seine hinterbliebene Familie ist zur vollen Unterstützung von $1000.00 berechtigt.

No. 151. Jakob R. Miller, Butterfield, Minnesota, starb am 9. April, 1922, im Alter von 6 8Jahren, 3 Monaten und 24 Tagen. Seine Familie ist zu 3—5 der vollen Unterstützung, oder mit andern Worten, zu $600.00 berechtigt.

No. 152. Frau Franz Grönig, Lowe Farm, Man., starb im Wochenbett im Alter von 36 Jahren, 9 Monaten und 26 Tagen. Ihre hinterbliebene Familie, bestehend aus Mann und noch 8 unmündigen Kindern, ist zur vollen Unterstützung berechtigt. welche ihnen in den letzten Tagen ausgezahlt wurde $1000.00

No. 153. Frau Daniel P. Epp, Mountain Lake, Minnesota, starb am 7. Mai 1922, nach einer recht schweren Operation, im Alter von 37 Jahren,10 Monaten und 10 Tagen. Ihre in Trauer versetzte Familie ist zur vollen Unterstützung berechtigt $1000.00

No. 154. Diedr. Esau, Mountain Lake, Minn., starb nach längerem Leiden am 8. Mai 1922, im Alter von 63 Jahren, 4 Monaten und 12 Tagen. Seine hinter-

bliebene Familie ist zur vollen Unterstützung berechtigt $1000.00

No. 155. G. G. Neufeld, Mountain Lake, Minn., starb am 8. Mai 1922, fast plötzlich an Herzschlag, im Alter von 66 Jahren, und 12 Tagen. Seine hinterbliebene Familie ist zu 4—5 der vollen Unterstützung berechtigt $800.00

Außer den obigen ist noch ein Sterbefall gemeldet worden, welcher der Behörde in Kürze vorgelegt werden soll. Um nun unsern Verpflichtungen nachzukommen, findet die Behörde es für notwendig, eine neue Auflage von $6.00 per Mitglied zu machen. Die Mitglieder sind hiermit ersucht, die Zahlung dieser Auflage, innerhalb der nächsten 30 Tage von obigem Datum, an den Schreiber des Vereins zu senden. Die Zahlungen sollten also bis zum 1. Juli, 1922 in den Händen des Schreibers sein. Wer seine Zahlung bis zu diesem Datum nicht einsendet, gibt dadurch zu erkennen, daß er in Zukunft nicht Mitglied dieses Vereins sein will und setzt sich der Gefahr aus, von der Liste gestrichen zu werden. Wir möchten ferner darauf hinweisen, daß Lokalschreiber die volle Zahlung von $6.00 für jedes Mitglied einsenden müssen. Mitglieder die bei ihrem Lokalschreiber einzahlen, sollten deshalb für alle „Exchange" Unkosten aufkommen.

Mitglieder in Canada können ihre Zahlungen ebenso wie bei den letzten Auflage, an das Bergthaler Waisenamt in Altona, Man. einsenden. In organisierten Distrikten können die Zahlungen in der bisher üblichen Weise, bei dem Lokalschreiber gemacht werden. Mitglieder in Canada, welche ihre Zahlung per Post direkt ans Waisenamt senden, sollten den Zettel von der Auflage-Nachricht trennen und mitsenden; das Waisenamt sendet diese Zettel dann an den Kassenführer zu Mountain Lake, Minn. Da unsere Behörde in letzter Zeit die weit und breit bekannten Freunde, J. C. Koehn von Mountain Lake, Minnesota, und H. P. Goertz von Glendale, Calif., mit der Aufgabe betraut hat, resp. in den Mittelstaaten und Canada, und an der Westküste neue Mitglieder für unsern Verein zu werben, so können wir bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß wir seit der letzten Auflage eine bedeutende Anzahl neuer Mitglieder einschreiben durften, welche größtenteils aus jungen Männern und Frauen besteht. Die Zahl der Mitglieder ist jetzt 1700.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit, alle Mitglieder, die ihre Adresse verändern, oder von einem Platze zum andern ziehen, ernstlich ersuchen, die Hauptoffice, zu Mountain Lake, Minnesota, davon in Kenntnis zu setzen, denn wir haben schon mehrere Glieder, deren Aufenthalt wir nicht mehr ermitteln können; und Briefe an ihre frühere Adresse werden wieder von der Postoffice daselbst, an uns zurück geschickt, weil sie ihre jetzige Adresse auch nicht wissen. Bitte!

Mit freundlichem Gruß,
J. C. Dick, Schreiber und Kassenführer.
Mountain Lake, Minnesota.

Die Einzahlung kann auch beim Lokalschreiber des betreffenden Distrikts gemacht werden.

* * * * *

## Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Vernon Smucker).

* * *

Die große Not in Rußland ist noch unverändert. Briefe und Telegramme unserer Hilfsarbeiter betonen nachdrücklich die Not und daß die monatliche Hilfssumme gesteigert werden muß. In gegenwärtiger Zeit sind weitere Personen durch Mangel an Lebensmittel gestorben und das in solchen Dörfern, wo unsere Küchen eingerichtet sind, weil nicht genug Mittel da, um alle zu unterstützen, die in Not sind. Allein in der Chortitzer Wolloft sollten weitere 1000 unterstützt werden, und an der Molotschna sogar 2000 mehr. Persönliche Food Drafte sind erforderlich und sehr erwünscht, aber auch die allgemeine Hilfe ist erforderlich und muß gesteigert werden.

* * *

Ein Telegramm von Bruder P. C. Hiebert, Vorsitzender unseres Zentral-Komitees, der ja gegenwärtig in Rußland weilt, bestätigt, daß die Lage der 61 Wolga-Kolonien gegenwärtig mehr erfreulich ist. Die Regierung und das neue Landgesetz ermöglichen wieder einen Aufbau. Bruder Hiebert ist wieder nach Alexandrowsk zurückgekehrt, und rechnet seine Heimreise nach Amerika im halben Juli anzutreten.

Wie hier früher schon berichtet wurde, haben etliche Tausend Mennoniten die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen, und sie warten gegenwärtig in Odessa auf den Dampfer. Das kanadische Kolonisationskomitee arbeitet ausdauernd an dieser Frage, und ein Telegramm besagt, daß die nötigen Abmachungen mit der Canadian Pacific Eisenbahngesellschaft getroffen sind, um die 3000 in Odessa wartender Kolonisten in kurzer Zeit nach Canada herüber zu holen. Jetzt benötigen sie die erforderlichen Mittel, um die Immigranten einzukleiden, sobald sie eintreffen, die erforderliche Summe ist dreißig Tausend Dollar. Die Gelder, die hierzu bestimmt werden, sollten an die Kassierer der einzelnen Hilfskomitees eingesandt werden.

* * *

Ungefähr 150 Ton Maismahl für die Summe von $7500.00 ist von Konstantinopel nach Theodosia verladen worden zur Verwendung von unserer Hilfsorganisation zur Unterstützung. Dieses ist der Teil der von unseren Mennoniten-Gemeinschaften in Süd-Dakota, zu einer großen Sendung beigesteuerten Hilfe, die ganze Sendung ging über New Orleans nach Konstantinopel. Ein Brief von Bruder A. J. Miller besagt, daß die Gabe höchst willkommen und annehmbar sei, und soll zur Mithilfe in der Unterstützung verwendet werden, denn die gegenwärtige Hilfe ist noch unzureichend, um die Notleidenden vom Hunger zu erhalten. Weitere ähnliche Sendungen wären sehr erwünscht.

Bruder Michael Horsch aus Deutschland, der Bruder von John Horsch aus Scottdale, ist soeben aus Deutschland hier eingetroffen. Er ist hier im Interesse der deutschen Hilfsorganisationen „Christenpflicht" und der „Mennoniten Hilfe" mit denen er in den letzten Jahren in besonderer Weise in Verbindung steht.

* * *

Dreißig Tausend Dollar sind für Juli Monat an unsere Hilfsarbeiter in Rußland überwiesen worden. Es sind fünf Tausend mehr als unser Voranschlag war, doch aber zu wenig für die tatsächliche Not. Größere Beiträge müssen für die nächsten Monate eingesandt werden, damit die nötigen Mittel zur Verfügung stehen können.

* * *

Orlowo, den 7. Mai 1922.

An das Komitee der American Mennonite Relief, Scottdale, Pa. U. S. A.

Liebe Brüder! Anbei übersende Ihnen zur Uebermittelung an unsere Vertreter Friesen und Warkentin einen Bericht, dessen Inhalt ich auch Ihrer geneigten Beachtung empfehle. Hoffe bestimmt, daß das Interesse, daß das Wohlwollen, das Sie der großen Sache zur Rettung derer, die Sie lieb haben, entgegenbringen nur von Segen sein kann. Ferner werde ich nicht irre gehen in der Annahme, daß, wie solange sovielmehr auch jetzt, wo die eigentliche Arbeit auf allen Linien angeht, unsere überseeischen Brüder im Herrn mit unsern Vertretern an die Lösung der schwersten Aufgaben mit der ihnen eigenen Ausdauer und Wärme gehen werden.

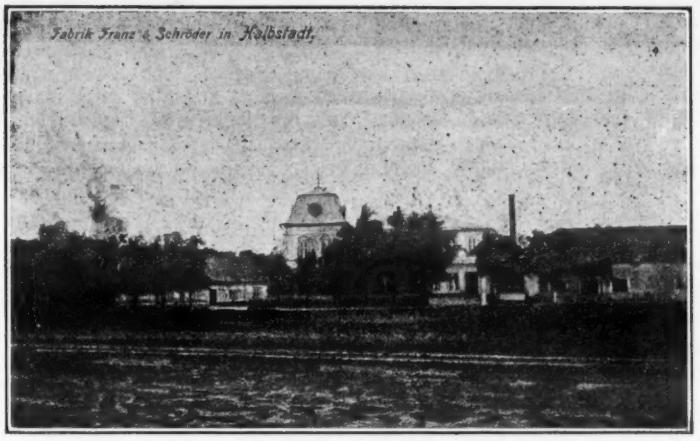
Ach Brüder, was das stärkt und tröstet, zu wissen, daß wir dort in der Reserve eine so starke Schar von Betern und Arbeitern haben, die im Dienste schon erprobt sind, die — uns nicht verlassen!

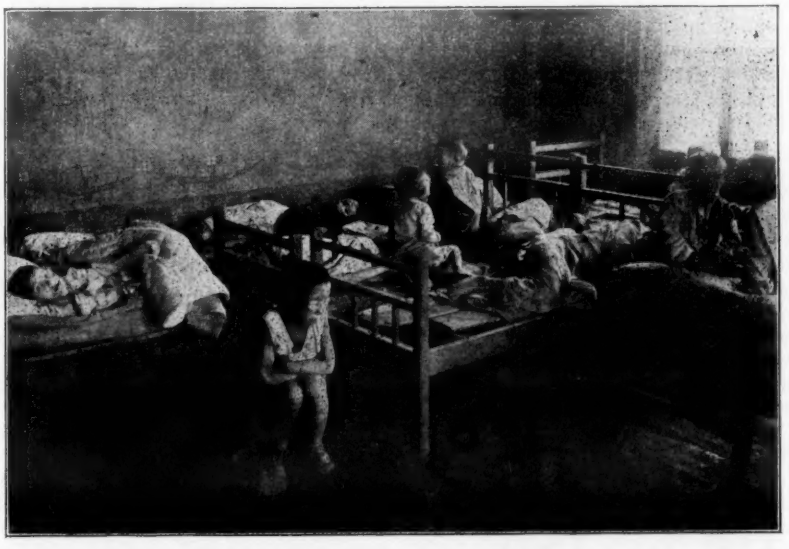
So will ich Sie hiermit noch ein mal gebeten haben in den an Fr. und Wark. gerichteten Berichten angeregten Fragen uns Ihre alte Treue in neuen Taten kund werden lassen.

Jedenfalls haben Ihre Vertreter, die Br. Hiebert und Krehbiel, Ihnen von unsern Ansiedlungen schon Berichte aus eigener Anschauung zugehen lassen, die Ihnen daheim für die erfolgreiche Arbeit unterstützt und erleichtert haben. Verzichte daher auf einen solchen. Möchte nur meine Besorgnisse für die nun folgenden Monate mit Ihnen teilen.

Vor allen Dingen wünsche und bete ich daß Ihre Gemeinden nicht müde werden möchten. Es mag ja — ein Gespenst auf dem Meere sein, das mich schreckt, das aber, wie weiland auf dem galiläischen See, sich köstlicher enthüllen dürfte. Er war dahinter!

Von Ihm heißt es, daß „Er die Seinen, die in der Welt waren — bis ans Ende geliebt hatte von Anfang." Ich wollte wohl vor jeden Bruder oder Schwestr dort stehen mit der herzl. Bitte: Habt uns Eure Brüder — bis ans Ende lieb. Ich kanns nicht, aber wills Ihm befehlen. So bekomme ich die größte Majestät als ernsten liebevollen Mahner hinter jeder Opferbüchse, Teller, Kanzel mit Aufruf,



Ein Kinderhospital in Rußland.

Artikel mit brüd. Mahnung, der jeden, der da vorbeigeht fragt: „Hast Du mich lieb?" -- Hab ihn lieb!

Was ich also ausdrücken möchte ist, daß der Umfang der Hilfe noch nicht dem Umfange der Not entspricht — wohl weil die Hilfe im Anfangsstadium der Entwikkelung steht. Dann 2. daß diese Not nun noch in den nächsten 2 Monaten erheblich steigen wird. Das bedingt also eine mehrfache Verdoppelung der Hilfe.

Wenn nun als Antwort auf die vielen Bittkarten die Pakete kommen in großer Anzahl, wenn 2. die Spenden für die allgem. Hilfe auch etwas zunehmen, oder im allerschlimmsten Falle sich in dem Maximum halten, dann dürfte man sagen: Gott sei Dank! Vielleicht daß auch so ziemlich alle hungrigen mit uns in den Dank einstimmen können; andernfalls wird die Lage katastrophisch. Also der allgemeine Opferteller oder Hut hält seine dominierende Bedeutung. Doch die Post muß fort.

Seien Sie und wir Gott und Seiner Gnade befohlen!

B. Janz.

* * *

An den Vertreter der A. M. R.

Geehrter Herr Slagel.

Möchte hiermit meinen innigsten Dank aussprechen für die amerikanische Mithilfe, die auch unserm Waisenhause zuteil geworden ist. Wenn Sie den Jubel in allen Enden unserer Anstalt gehört hätten, würden Sie wohl gesagt haben es lohne sich und ist der Mühe wert. Es ist doch etwas Großes, was die Amerikaner an Rußland und besonders an den Mennoniten getan haben. Beinahe bei jeder Mahlzeit wird davon gesprochen wie schön doch das amerikanische Essen schmeckt. Auch haben sich unsere Kinder schon etwas erholt und werden stärker, was unsere Herzen zu Lob und Dank stimmt, denn es war schwer die Kinder so leiden zu sehen. Gott möge es Ihnen, als Vertreter der Amerikanischen Hilfe und allen Spendern in Amerika solche Teilnahme vergelten.

Herzlichst grüßend Ihr geringster
Hausvater Abr. Harder.
Großweide, d. 24. April 1922.

* * *

An den geehrten Herrn Slagel.

Im Namen aller Mädchen des Waisenhauses sprechen wir Ihnen und allen denen, die etwas dazu getan haben, daß die amerikanische Hilfe auch zu uns gekommen ist, mit einem denkbaren, frohen und zufriedenen Herzen den innigsten Dank aus. Unsere Freude und der Jubel war groß, als der Wagen mit den Produkten so unverhofft auf den Hof kam. Endlich sind unsere Gebete erhört. Es schmeckt alles sehr gut. Weil wir es Ihnen nicht vergelten können, bitten wir den lieben Gott, daß er Sie reichlich segnen möge dafür.

Aliece Friesen, Kätchen Koop, Gredel Wieler, Njutchen Neufeld, Agnes Ratzlaff, Frieda Penner, Tina Dück usw.

Geehrter Herr Slagel.

Im Namen aller Knaben der Waisenanstalt will ich versuchen, an Sie ein Dankbriefchen zu schreiben. Wir haben uns herzlichst zu den Produkten gefreut, welche Sie uns schickten, und sagen Ihnen den herzlichsten Dank dafür. Es wird Ihnen viel Mühe und Arbeit gekostet haben, die Produkte aus dem fernen Amerika zu uns herüber zu schaffen. Den Lohn dafür werden Sie im Himmel empfangen. Unser Körper fühlt sich recht wohl bei der schönen Kost; aber weil es uns an Pferdekraft fehlt, und weil wir das Land mit Hacken und Spaten besetzen müssen, so würden sich die Magen bei der schweren Arbeit noch oft mehr wünschen! Indem wir Ihnen in Ihrer ferneren Arbeit Gottes Segen wünschen, verbleiben wir Ihre dankbaren

Isaak Janzen, Heinrich Neufeld, Bernhard Zap, u.s.w.

* * *

An die Leiter und Vertreter der A.M.R.
Dankschreiben.

Wer den Sturm auf dem Meere noch nie miterlebt hat, kann auf ruhiger See kein Urteil über die Schrecken des Meeres treffen. Damit soll gesagt sein, daß ihr lieben amerikanischen Brüder, indem ihr die Wogen des Bürgerkrieges mit der darauf folgenden Mißernte und Hungersnot in Rußland an eigener Person nicht erfahren habt, keinenfalls den richtigen Einblick in die Tiefen unsrer Not machen könnt. Bitter ist der Kampf ums Dasein. Die Menschen verlieren durch das äußerst schwere und fast unmögliche Suchen und Jagen nach Lebensmitteln beinahe ihre Menschenwürde. Allgemeine Verrohung, Nervösität, Demoralisation, Boßartigkeit u.s.w. sind die Folgen dieses Kampfes. Es soll Euch deshalb nicht wundern, wenn Ihr mit Euren großen Werken in unsrer Mitte so gar wenig Dank bis jetzt geerntet habt.

Im Namen der Bewohner unseres Dorfes Blumenort, das wohl zu den am schwersten heimgesuchten gehört und daher

das große Hilfswerk der A. M. R. am meisten fühlt und schätzt, bringen wir Euch hiermit unsern innigsten Dank und bitten denselben auch unsern Brüdern, den teuren Spendern dort jenseits des Oceans zu übermitteln. Denn Ihr habt uns von dem Hungertode gerettet, der um uns herum wütet und auch schon mehrere unseres Dorfes dahingerafft hat. Der Herr, unser Gott segne das große Hilfswerk der A.M.R. und vergelte besonders Eure persönliche Aufopferung.

Vorsitz. P. Dück
Stellv. D. J. Friesen
Sekr. H. Töws
P. Neufeld
Das Ortskom: Mitgl. G. Weis
Jak. Bärg.

Blumenort, den 1. Mai 1922.
Halbstädter Wolost
Saporosher Gouvernement.

* * * * *

**Von hier nnd dort.**

* * *

Jacob L. Wiens, Milwaukie, Oregon schreibt: Da ich in der Rundschau so viel von Rußland lese, und ich da auch noch eine Schwester habe, aber schon lange vor dem Kriege nichts von ihr gehört habe, und auch ihre Adresse nicht habe, so verwende die beigelegten $20.— für Hilfe in Rußland. Meine Schwester war eine Heinrich Thießen, Krutyarowka, Station Sofiewka. (Könnte vielleicht jemand mit einer Auskunft dienen?)

* * *

Werte Freunde! Einliegend bitte finden Sie $25.—, bestimmt für die Notleidenden in Rußland. Mit freundlichem Gruß von St. Pierre, Man.

* * *

Wir, die Huttrische Gemeinde Milford Colony von Raymond, Alta übersenden in einem Draft $50.—, um zu helfen die Not in Rußland ein wenig zu stillen. Bitte! Der liebe Gott möchte sich doch der vielen unschuldigen Wittwen und Waisen erbarmen, und ihnen doch zu Hilfe kommen, und das große Elend wenden, ist mein Wunsch und Gebet von Gott, dem Herr. Nebst einem schönen Gruß Ihr werter Freund

Rev. John J. Kleinsasser.

* * *

Lieber Freund Neufeld. Gruß zuvor! Unser Nähverein schickt heute ein Paket an Eure Adresse ab für die Armen in Rußland. Das Paket enthält Frauenkleider, Ober- und Unterkleider, Strümpfe u. and. und auch baby-Wäsche. Schicken auch sofort Geld mit zur Weitersendung. Wir lasen im Vorwärts von $8.00 für 50-lbs., schicken deshalb $9.00 mit. (Mit Dank an Br. Levi Mumaw weitergeleitet. H. H. N.)

* * *

Werter Editor. Möchte gerne erfahren, ob die Rundschau auch nach Pascha-Tschokmak, Krim geht? (Nein, für P. Tsch. ist die Rundschau noch nicht bestellt. H. H. N.) Ich habe die Adresse gefunden, und wünschte sehr zu erfahren, ob dort noch jemand von unseren Verwandten, Kornelius Bornns Kinder wohnt, ich bin auch eine geborene Bornn, mein Vater war Jakob Bornn. Ob es dort auch so arm hergeht? In der Rundschau von 1914 fand ich einst: Ich bin Helena Bornn, geboren in Landskron, Kornelius Bornns Tochter, verheiratet mit Franz Wiens, Kleefeld, jetzt mit Jakob Wiens, Krim. Gehen auch Briefe dorthin? (Ja.—N.) Es werden auch viel Kleider nach Rußland geschickt.

Seid allesammt gegrüßt von Frau Maria Voth.

* * *

Garden City, Kansas. Werter Editor! In der Rundschau No. 24. fand ich den von Enid, Okla. eingesandten Brief von Peter Fast, dessen Frau soll eine geborene Petkers Tochter sein. Und sie fragen nach dem Onkel Heinrich Petker bei Fairview, und nach einem Onkel Isaak Braun, somit kommt, daß sie, Frau Fast eine Petkers ist. Doch hier muß entweder im Brief oder beim Editor ein Fehler geworden sein. Sie hatte hier in Amerika noch einen Onkel Isaak Borms, und wie ich glaube, ist sie eine geborene Johann Petkers Tochter, somit war ihre Mama eine geborene Borms Tochter. Dann kann es nicht anders sein, sie ist meine Nichte, denn meine Mama war eine geborene Helena Petker aus Landskrone. Unsere Großmutter starb anno 1886, den 15. Oktober in Landskron. Ich bin in Kleefeld, Rußland geboren. Sollte jemand diese Zeilen in Rußland lesen und könnte es diesen Johann Petkers Kinder lesen lassen oder es ihnen mitteilen, so würde ich sehr dankbar sein. Ich habe schon sehr nach Ihnen ausgeschaut. Unsere und ihre Eltern sind schon lange tot. Wir erhielten seinerzeit von Johann Poetkers aus Rußland ein Bild mit ihren Kindern. Eine unserer Nichten war verheiratet, zwei Nichten waren noch ledig, und auch zwei Vetters waren noch ledig. Und ich möchte so gerne erfahren, wer von diesen Nichten Frau Fast ist. Schicke ihnen auch beigelegt einem Food Draft, bitte denselben weiterzuleiten. So seid Ihr Lieben, dort in der Ferne sehr von uns gegrüßt A. P. und Margareta Reimer.

* * *

Grünthal, Man. Einen herzlichen Gruß zuvor! Es hat hier schön geregnet und sieht gut aus. Die Felder und die Gärten sind grün und prachtvoll, aber wir sollen uns nicht zu sehr freuen, denn so wie im vorigen Jahr, auf einmal war der Hagel da, und fast alles war dahin. Wir sind, Gott sei Lob, gesund. Doch der Tod kommt immer näher. Nacht vom 21. auf den 22. April erhielten wir die Nachricht, daß meiner Frans Mutter tot, nur drei viertel Stunden krank gewesen, sie hinterließ den Vater Cornelius Sawatzky und 11 Kinder, die sie betrauern. Sie war 54 Jahre alt. Inzwischen ist auch alte Abram Dueck bei Chortitz gestorben. Er konnte schon eine lange Zeit nicht sehen. Johann U. Kehler.

* * *

Liebe Brüder und Editoren der Rundschau. Jesu Liebe zum Gruß zuvor! Da man in allen Zeitungen aufgefordert wird, das arme Rußland vom Hungertode zu retten, so senden wir auch wieder zwei Food Drafte. Der liebe Heiland wird das Wenige und auch Eure Mühe segnen. Ich bin schon drei Wochen krank, kann nicht arbeitern, denn habe zwei Rippen gebrochen, doch es wird bald besser sein. Noch einen herzlichen Gruß

Caspar ud Barbara Waldfogel.

* * *

**Die erste Seite der Rundschau.**

So ist's recht! So war längst mein Wunsch. Weg mit den verzierten Titelblättern von den Wochenzeitungen. Mag es auch etwas prosaisch klingen, aber ein vollseitiges Titelblatt hat „no business," auf einer allgemeinen Neuigkeits- und Wochen-Zeitungsschrift zu existieren. Dazu ist der Raum zu beschränkt für ein Blatt, das an oder über 10 000 Lesern Nachricht bringen soll. Meines Erachtens könnte das Namensschild noch um ein Zoll geschmälert werden.

Wo findet man auch ein Blatt, welches die verschiedenen Klassen vertritt, wie etwa die M. R.—. Und dabei sollte ein ganzes Blatt zur Fordertür verwendet werden?

Ganz anders ist ja die Sache für die Blätter, die speziell der Religion, Wissenschaft, Poesie, Musik oder Medizin, oder auch nur der Unterhalung gewidmet sind.

Also fort für immer mit dem Titel-Blatt. Für einen Vers oder Motto findet sich auch immer noch in den einfachen Spalten Raum.

Doch möchte ich keinem anders denkenden zu nahe geredet haben.

G. G. Kornelsen, Steinbach, Man.

P. S. Ich möchte allen sehr empfehlen, die Bücher, die über die Zustände in Rußland, insbesondere unserer Mennoniten handeln, zu lesen. Ich habe soeben mit großem Interesse das Buch: Die Mennoniten-Gemeinden in Rußland von 1914 bis 1920" gelesen. Niemand sollte zweifeln, seine 50c. für ein Buch zu bezahlen. (Zu diesen Büchern gehören in erster Linie: D. Neufelds Tagebuch—„Machnowzeeit in der alten Kolonie" und das erwähnte Buch „Menn. Gem. in Rußl. von 1914 bis 1920" herausgegeben von der Menn. Fl. Fürsorge. Das erstere haben wir auf Lager und eine weitere Bestellung ist auf dem Wege, gleichzeitig erwarten wir auch D. Neufelds Buch über Sagradowka, und das Buch „Menn. Gem." ist auch schon auf dem Wege. Bestellungen nehmen wir mit Dank entgegen. Mennonite Publishing House, Scottdale, Pa.)

* * *

Newark, N. J. 6—29—1922.

Lieber Bruder Wm. Winsinger! Vom 1. Julie an wird meine Adresse sein, 609 Willioughby Ave. Brooklyn, N. Y., bitte die „Mennonitische Rundschau dorthin zu senden. Wäre Dir auch sehr dankbar, wenn meine Adressenveränderung im Blatte bekannt gemacht könnte werden. Mit Brudergruß: P. O. Gruen

Missionar und Editor von „Israel's Hoffnung."

For Valley, Sask., den 22ten Juni 1922.

An die Mennonitische Rundschau! Lieber Editor, bitte folgendes Schreiben aufzunehmen in die Rundschau.

Ich habe schon viele Briefe von meinen Eltern und Verwandten aus Rußland erhalten über die große Not. Habe auch schon etwas dürfen mit Gottes Hilfe hinüberschicken, haben auch an unsere Verwandte hier Amerika geschrieben, einige tun ja viel und antworten auch. Aber ich habe von einer Tante in Buhler, Kansas (F. F. Neufeld) noch nicht Antwort, oder leben die nicht mehr? Kann mir vielleicht jemand von den Kindern berichten warum die Eltern nicht's schreiben? Meine Schwester Lena aus der Krim schreibt.

Adschembet! Lieber Bruder! Weil wir nicht so viel Geld haben, daß ich einen Brief schreiben kann, so will ich doch ein wenig bei Franz seinen beilegen. Wir sind, Gott sei Dank, noch am Leben, und gesund, was wir im Winter kaum dachten, aber der Herr hat es verstanden uns durchzubringen, ich will Ihm auch immer vertrauen, aber jetzt kommt es drauf an, wenn man nur 6 Pfund Mehl im Hause hat und weiter nichts, auch keine Aussicht. Bruder, das wirst Du Dir wohl nicht vorstellen können. Wir haben schon von Weihnachten kein Schmalz, und so zu sagen kein Fleisch, und von aus dem Januar kein Brot mehr gebacken, kein Ei—, nur etwas Gritze, und hin und her ein bischen Mehl zu Klieta — oder jetzt — bischen Kukuresmehl (Maismehl). Liebe Geschwister, Ihr kennt garnicht denken, was für einen Hunger einer zu Zeiten nach Brot hat, oder noch Klöße und Kartoffeln. Du weißt nicht, wie oft ich an Dich denke. Fast jede Mahlzeit denke ich an Dich! Wenn Du mal könntest sehen, wie wir essen, ich glaube Du würdest mir gerne ein Stück Brot bringen! Jetzt geht die schwere Arbeit an, und das Essen so knapp. Morgens bischen Milch mit etwas Kukuruse (Mais), kein Brot dazu und dann bis Mittag hacken auf der Bastan, (Wassermelonenfeld) zu Mittag bischen dicker Kukuruse, ohne Fleisch — ohne Fett, ohne Brot, nur von Milch und bischen Mehl Soße gekocht und dann ist das Mittag fertig. Dann bis Abend arbeiten, und dann wieder dasselbe Essen. Dann kennt Ihr Euch denken, wieviel Kraft zum Arbeiten ist. Wenn Kukurus genug wäre, daß wir immer dick kochen könnten zum Sattessen, dann würden wir froh sein. Aber dann muß man immer denken, es ist bald alle und dann? Wir haben eine Kuh, aber die gibt dieses Jahr so wenig Milch, daß wir unmöglich von der Butter leben können. Aber ich freue mich so, daß unser Vater reich ist, und wenn wir auch keine Aussicht haben, so weiß Er doch Wege und Mittel, uns zu helfen. **Bruder hilf, so viel du kannst, und wenn du nicht mehr kannst, dann bete!** Und vergiß es nicht, daß wir in großer Gefahr sind! — Satan ist sehr stark, bete daß unser Glaube nicht aufhöre. Ich freue mich, daß Papa bis jetzt noch immer hat Brot gehabt, er geht jeden Sonnabend nach Bijuk mit Butter, und bringt Brot, wenn auch nur Schwarzes, man freut sich zu einem Stückchen Brot großartig. Grüßt Eure Kinder sehr, besonders Hans, wir haben auch nur einen Hans. Eure Geschwister Lena und Hans Bärg.

Geschrieben Anfangs Mai d. J. Soweit der Brief meiner Schwester. Noch etwas aus Franz seinem Brief, er arbeitet als Evangelist. Mein Onkel Franz Kröker, Karaßan, ist im April an Typhus gestorben. Onkel Jakob Kröker, Baschlitscha nähren sich meistenteils nur von kripierten Pferden und Kühen (Aas.) O wie schrecklich! — O könnten wir doch mehr helfen! Onkel und Tante Neufeld, Buhler, und Ihr meine Cousins und Cousinen könnt Ihr vielleicht unsern Lieben noch etliche Food Drafts schicken? Oder habt Ihr's getan? — O helft doch! Wer weiß, ob wir nicht auch noch mal bedürfen, geholfen zu werden! —

Euer aller Bruder und Mitarbeiter für Jesum. John J. Kröker.

* * *

Werter Freund Neufeld!

Habe schon etliche Mal in der Rundschau von den „International Postal Coupons" gelesen und habe auch versucht etliche zu bekommen, aber leider vergeblich. Jetzt schreibt man mir darüber aus Alexandrowsk, Rußland, folgendes:

„Hier haben einige aus Amerika Coupons erhalten, für welche man sich hier sollte Briefmarken eintauschen können, sie werden hier auf der Post aber nicht anerkannt und als Zahlung nicht angenommen."

Es wird dieses vielleicht den Lesern von Interesse sein. Verbleibe grüßend

A. Koop.

Washingtonville, O. den 29. Juni 1922.

(Die Vereinigten Staaten haben die Coupons noch überhaupt nicht für Rußland verkauft, doch war es möglich, sie zu erhalten, denn es genügte, sie zu verlangen, denn nicht immer wird auf der Post gefragt, wohin sie gesandt sollen werden. Es wird nichts ausgefüllt, sie sind fertig gedruckt. Und für Verschiedene habe ich Briefe aus den Vereinigten Staaten mit diesen Coupons weitergeleitet. Hatte ich an die Absender zu schreiben, so machte ich sie darauf aufmerksam, das U. S. Coupon nicht gültig für Rußland seien. Habe dieses ja auch in meinen Bemerkungen gebracht. Canada jedoch verkauft sie offiziel auch für Rußland, seit England seinen Handelsvertrag mit Rußland abgeschlossen hat, dem sich Canada beipflichtete. Und wir können für Canada Coupons nur sagen, sie **sollen** in Rußland angenommen werden, das weitere liegt nicht in unserer Macht. Das eine nur können wir, den Heiland zu bitten, Er möchte unserem Wunsche, auch in dieser Sache unseren Lieben dienen zu können, eine Möglichkeit folgen lassen, denn Er ist es, der die Menschenherzen lenken kann wie Wasserbäche. H. H. N.)

# Korrespondenzen.

## Saskatchewan.

* * *

Blaine Lake, Sask., den 25. Juni 1922. Gruß des Friedens zuvor an Editor und Leser! Soeben ist ein schöner, durchdringender Gewitterregen herübergezogen und hat die dürstenden Felder reichlich getränkt. O wie schön steht alles in grüner Pracht und Blüte da! Wie atmet sich die Luft so rein und frisch nach so einem erquickenden Regen.

Unwillkürlich denkt man dann hinüber dorthin, weit über das Weltmeer, an unsere alte Heimat, wie mag's da aussehen? Die Rundschau vom 14. Juni brachte uns zwei Bilder aus meinem lieben Heimatsdorfe Chortitza. Wie heimalt das einem an, wenn man die Bilder betrachtet und dann im Geiste längst den Straßen Chortitzas etwa vor 20 Jahren, als wir auszogen, wandelt. — Und dann alle die Berichte des Verderbens und der Vernichtung sich im Gedächtnis wachruft. — Krampfhaft zieht sich einem dann das Herz zusammen, und man denkt dabei, ist es möglich, daß es so etwas geben kann?

Chortitza und das Schwesterndorf Rosenthal füllten zusammen ein langes breites Tal aus. Ursprünglich bestand Chortitza, wenn ich recht bin, aus 39 Vollwirtschaften, Rosenthal etwa aus 38. Diese Dörfer lagen hart aneinander. Nach Hundertjährigem Bestehen konnte kein Fremder mehr eine Grenze zwischen den beiden Kolonien finden, alles, ja jedes Plätzchen war ausgefüllt. Fünf große Landwirtschaftliche Maschinenfabriken, sowie 7 große Dampfmühlen, 14 verschiedene Kaufläden, 2 große Ziegelbrennereien, 2 Gasthöfe, 3 Kafee-Häuser, mehrere Großschmiede, sowie verschiedene kleine Tischlereien, 2 Klempnereien, mehrere Schneidergeschäfte, sowie etliche Uhren-Reparaturgeschäfte, eine Uhrenfabrik, mehrere Beackereien, sowie Schlächtereien, 3 Privatschulen, eine Mädchenschule, eine Hochschule mit 7 Klassen, eine große, etwa 1000 Sitze fassende Mennonitenkirche, eine ev. Lutherische Kirche, und eine Jüdische, sowie auch eine russische Kirche füllten die Kolonien aus. Und das Wolostgebäude— Dazu kommen die vielen Kasernen der Fabrikarbeiter-Wohnungen. Sie machten alle Chortitza zu einem netten Städtchen. Die Kolonie, von den Bergen aus betrachtet, die das Tal derselben umgaben, bot einen gar schönen Anblick dem menschlichen Auge. Die großen Wirtschaftsgebäude, von den etliche schon über 100 Jahre alt waren, umgeben von den Neubauten, von den Fabriken und Dampfmühlen mit ihren hohen Schornsteinen eingeschlossen, dann ein grüner Ring um dieses große Ganze, bestehend aus selbstangepflanzten Wäldern, verbunden mit den vielen, sich ins Tal ziehenden, von uralten Eichen gedeckten Schluchten, über dessen Tiefen, ganz außerhalb, sich allmählich, eines Schlangenganges ähnlich, die Schienen der Eisenbahn über der „Schleelecht" längst

dem Tomakower Berg, hinaufzogen, und alles vom Einlager Berge betrachte bot ein schönes Panorma. —

Dieses alles übersehend war mein letzter Abschiedblick von der teuren Heimat, der mir zeitlebens im Gedächtnis bleiben wird. —

Und jetzt erschalt ein Ruf zu uns, wie weiland aus Mazedonien, „Kommt herüber und helft uns—." Lasset uns nicht müde werden, diesem Rufe zu folgen, denn wie wohl tut's doch, wenn man geben kan. — Vor mir liegen mehrere Bittgesuche von lieben Geschwistern, sowie nahen Verwandten. Ich will versuchen, nach Kräften mitzuhelfen. Da die Briefe aber alle gleiche Notrufe sind, so will ich nur von denen erwähnen, die Verwandte suchen. Der eine Brief ist von meines Cousins Gerhard Rempels Tochter aus Einlage. Katharina, geborene Rempel, verheiratet mit Adam Jarisch sucht die Schwester ihres Mannes, welche mit einem Karl Batke aus Einlage, Süd-Rußland verheiratet ist. Sie gibt die Adresse Queen (Ineen?) Centre, Box 49 an, weiter ist jedoch nichts gegeben. Sollte jemand von den lieben Lesern oben genannten K. Batke kennen, so bitte es ihm zu berichten, er möchte sich an mich wenden, ich sende ihm dann den Brief zu.

Nebst Gruß

David K. Kroeker.

(„Die Heimat fällt mir immer ein, ach wann erreich ich sie?" — Die liebe alte Heimat ist nicht zu vergessen, möchten wir alle sagen können „meine Heimat ist dort in der Höh'", dann werden wir auch unsere große Aufgabe unserer alten Heimat gegenüber erkennen, und unserer Liebe eine große Tat folgen lassen. H. H. R.)

* * * * *

### Michigan.

* * *

Comins, Mich. den 27. Juni 1922

Lieber Br. Winsinger und Leser der werten Rundschau, der Friede Gottes und die Gemeinschaft Seines Heiligen Geistes zum Gruß. — Dachten heute etwas von hier zu berichten, wir haben jetzt sehr schönes Wetter, sind in der Heuernte. Der Regen heute Morgen hat uns ein etwas versäumt, sind aber dankbar dafür, denn für die Kartoffeln und Welschkorn ist der Regen doch schön, obzwar es uns hier nicht an Feugtigkeit mangelt. Den 16. dieses Monats hatten wir hier schweres Wetter: Regen, Hagel und Sturm, wir sind, dem Herrn sei Dank, so mehr verschont geblieben, ein Teil von unserem Obst ist auch herunter geschlagen, doch nur 2 Fensterscheiben zerbrochen, aber bei Comins sind alle Fensterscheiben an der Nordseite der Gebäude zerschlagen, und die Dächer, welche meistens von Papier sind, sind alle durchgeschlagen. Die Leute müssen alle neues Papier drauf bringen. Einige Schafe sind totgeschlagen vom Hagel, einer Kuh hat der Hagel ein Horn abgebrochen. Bei Fairview war noch ein Cyclon durchgegangen, einige schwache Dächer heruntner genommen. Und weiter Ost von Fairview hat eine Familie Lorel Yoder benah alle Ihre Gebäude durch den Cyclon verloren, nur das Wohnhaus soll stehen geblieben sein. Noch weiter Ost sind Bäume entwurtzelt. Bei Comins waren Hagelstücke, 9 Zoll im Umfang, gefallen und wunderbar jedes Hagelstück hatte ein vollständiges fehlerloses Auge. Die meisten Leute nehmen es leicht auf, als ganz natürlich, wenn es hier auch nie so gehagelt hat, aber es sind auch wieder solche, die es ernst nehmen. E. Scharp sagt, die Augen bedeuten, daß Gottes Augen uns sehen, und daß wir unsere Sonntagschulen nicht besuchen. Wir glauben auch, daß es eine Wahrnung für uns alle ist, vor Gott ist kein Fleisch gerecht. Schade daß hier in Comins keinen Prediger ist, der Gottes Wort rein und lauter verkündigt.

Br. Jacob J. Klassen, Hepburn Sask. hat uns diese Tage hier besucht. Das Klima, Obst und der schöne Rotklee hat ihm sehr gefallen, aber die Vieh, Schaf- und Gemüsezucht wollte ihm nicht recht anstehen, unsere Mennoniten sind eben Getreide-Bauern, und alles, was Kuhhirten sind, das ist den Egyptern ein Greuel. Wir wissen ganz gut, wie das in Colo. geht. Wir mußten uns auch erst zur Viehzucht gewöhnen, aber jetzt gefällt es uns schon. Heumachen ist hier an der Tagesordnung, und der Gesundheitszustand ist gut. Stachelbeeren sind schon reif.

Ungefähr vor einem Monat ließ sich hier auch eine Dokterfamilie nieder. Sie sind nette Leute. Sie gedenken, hier zu bleiben. Werden wir bald die Freude haben, einige von unseren Rußlandgeschw. hier zu begrüßen? Oder werden die noch nicht so bald zu mir kommen? Noch einen herzlichen Gruß zum Schluß! Möge Gottes reicher Segen auf dem lieben Ed. und allen Lesern ruhen.

Cornelius u. Anna Suderman.

* * * * *

### Minnesota.

* * *

Mt. Lake, Minn. June 30. 1922. Nachdem der Editor der M Rundschau uns hier persönlich besucht hat, und wir bekanntgeworden sind, und er bei der Gelegenheit uns einen freundlichen „Rippenstoß" gegeben mit der Bemerkung, doch nicht zuvergessen, gelgentlich etwas für die „Rundschau" zu schreiben, so sei folgendes kurz mitgeteilt.

Was nun die Aussicht für eine Ernte anbetrifft, so hat der Geber aller guten Gaben, uns bis jetzt darin gnädig angesehen und uns passendes Wetter und auch den nötigen Regen geschenkt; auch in der letzten Nacht bekamen wir einen sanften Regen.

Auf geistlichem Gebiet haben wir auch durch den werten Besuch verschiedener Reiseprediger, in den Gemeinden hier, oft und immer wieder Gelegenheit gehabt, das Wort von der Versöhnung durch Christo Opfertod zu hören. Unter den Boten des Evangeliums, die uns hier in letzter Zeit besucht haben, sind folgende zu nennen: Prof. H. W. Lohrens von Hillsboro, Kansas, Rev. J. Kröker von Wernigerode, Deutschland, Rev. Gustav Enß, Moundridge, Kans. und Rev. Wm. J. Bestvater, von Herbert, Sask. Auch sind hier im Tabernakel jetzt schon bald 2 Wochen lang jeden Abend und auch am Tage, in englischer Sprache, Versammlugen abgehalten worden, wo ebenfalls, ernstlich das Wort vom Kreuz verkündigt worden ist.

Hy. F. Löwen, der sich an einer verletzten Hand Blutvergiftung zugezogen hatte, lag eine zeitlang sehr schwer krank darnieder, doch wie die letzte Nachricht jetzt lautet, so ist er auf dem Wege der Besserung.

John Fast, der in früheren Jahren in Hillsboro, Kansas als Bankier bekannt gewesen und darauf mit H. J. Martens in einem Landhandel, sein Hab und Gut verlor, ist hier im hiesigen Altenheim schon längere Zeit besorgt und gepflegt worden. Gegenwärtig ist sein Zustand derart, daß seine Tage wohl schon nur wenige sein dürften, denn er liegt hilflos krank darnieder; da seine Familie weit zerstreut ist so wurde seinem Sohn telegr. nach Washington, D. C., Nachricht geschickt, und er kam letzte Nacht an, zum Krankenbette seines Vaters.

Die Brüder J. Kröker, Gust. Enß und der Editor W. Winsinger, reisten vor einigen Tagen zusammen von hier nach Winkler, Man., wo sie einer Konferenz beizuwohnen gedenken.

Eine bedeutende Anzahl von hier, waren vor mehrere Wochen zurück nach Montana und Sask. auf Besuch gefahren, wovon der größte Teil schon zurück gekehrt ist; doch einige haben ihren Besuch noch weiter ausgedehnt und gedenken bei Dalmeny, Sask. die Konferenz der M. Br. Gemeinde beizuwohnen. Korr.

* * * * *

### Food Drafte weitergeleitet:

* * *

Für Bruder Johann Letkemann, Wymark, Sask. an Gerhard Letkemann, Olgafeld $20.—, an Jakob Löwen, $20.—, an Franz Loeppky, $20,—, an Witwe Jakob Letkemann, $10.—, an Witwe Abram Letkemann, $10.— und an Gerhard Letkemann, alle Michaelsburg, $20.—; für Schwester Hermann Teichröb an Witwe Katharina Schröder, Blumenort $10.—; für Br. John Dirks, Eureka, Ill. an David Joh. Dirks, Tiege $10.—; für Schwester H. P. Neufeld, Inman, Kansas an Jakob Töws, Ekaterinoslav $10.—; für Br. John A. Braun, Altona, Man. an Frau Aganetha Wiebe, Chortitza $10; für Br. Peter Nickel. Hepburn, Sask. an Dietrich Wiebe, Olgafeld $10.—; für Br. H. J. Janzen, Morden, Man. an Heinrich Salomon Esau, Dolinowka $10.—; für Br. P. J. Gerbrandt, Altona, Man. an Heinrich Peter Epp, Miloradowka $10; für Br. David Giesbrecht, Gretna, Man. an Gerhard P. Martens, Rodnitschnoje $10.—; für Br. David Wall, Osler, Sask. an Jakob Koslowsky. Einlage $10.— und an Wilhelm W. Giesbrecht. Kuban $10.—; für Br. J. J. Janzen,

Waldheim, Sask. an Heinrich Penner mit Familie, Dolinsk $40.— (auch Rundschau geht nach Rußland); für Schwester Jacob Epp, Rosthern, Sask. an Witwe Jakob Janzen, Kondratjewka $10.—; für Br. Jacob E. Penner, Hepburn, Sask. an Peter Peter Kröker $10.— und an Dietrich Peter Kröker, beide Melitopel, $10; für Schwester Sara Reimer, Hepburn, Sask. an Franz P. Sawatzky, Pawlowka $20.— und an Jakob Joh. Töws, Udjelenskaja $10.—; für Br. Dietrich G. Dyck, Hague, Sask. an Witwe Julius Heinr. Martens, Osterwick $10.—; für Br. A. E. Eidse, Morris, Man. an Witwe Maria Jak. Spenst, Kamenetz $10.— und an David Dörksen, Fischau $20.— (auch Rundschau geht nach Rußland); für einen Freund durch Br. D. W. Friesen, Altona, Man. an Peter Jakob Martens, Ufa $10; für und durch Br. A. P. Friesen mit Freunden, Winkler, Man. an Isaak Isaak Bergen, Nieder-Chortitz $40.—; für Br. Frank Janzen, Morden, Man. an Julius Dyck, Alexanderthal $10.—; für Br. H. J. Wiebe, von der Mennonitischen Sonntagsschule zu Lake Charles, La. an D. R. Hoeppner $10.—; für Br. H. H. Prankratz, Langham, Sask. an Heinrich A. Friesen, Schönau $10.—, an E. J. Sudermann, Berdjansk $10.— und an Witwe Anna Dyck, Berdjansk $10.—; für Br. Wm. Born, Plum Coulee, Man. an Johan Johann Harder, Karassan $10.—; für Br. Cornelius Janz, Ruff, Wash. an Franz D. Pankratz, Krim $20.—; für Br. J. E. Friesen, Wymark, Sask. an Peter Teichröb, Olgafeld $20.—; für Br. P. A. Kliewer, Ashland, Mont. an Jacob Leonard Unrau, Klinok $10.—; für Br. Cornelius Hildebrand, durch Br. Isaak A. Höppner, Morden, Man. an Isaak Franz Thießen, Neuendorf $20; für Br. Isaak Hildebrand, Morden, Man. durch Br. Isaak A. Höppner an Witwe Anna David Bergen, Dolinowka $10.—; für Br. Abraham Fröse, Cordell, Okla. an Witwe Susanna Voth, Kamyschewoje $10.—; für Br. Klaas R. Friesen, Janzen, Nebr. an Kornelius Barkman, Rückenau $10.—; für Br. Johann Kehler, Altona, Man. an Jakob Peter Kehler $10.—, an Franz Franz Janzen $10.—, an Witwe Jakob Thießen $20.—, an Witwe Jakob Martens $20.—, an Heinrich Peters $20.— und an Johann Martens, alle Grünfeld, $10,—; für die Br. David K. Kröker und D. Epp, Blaine Lake, Sask. an Witwe Jakob Braun, Neuenburg $20.—; für die Br. Bernhard und John Enns, Winkler, Man an Abram Korn. Thiessen, Alexandrowsk $10.—; für Schwester Anna B. Enns, Winkler, Man. an Franz Korn. Thiessen, Chortitza $10.—; für Schwester Justina B. Enns, Winkler, Man. an Kornelius Korn. Thiessen, Chortitza $10.—; für Br. Berndhard Enns, Winkler, Man. an Heinrich J. Rempel, Steinau $10.—; für Br. Peter Neufeld, Morden, Man. an Heinrich Franz Giesbrecht, Dolinowka $10.—; für Br. Jacob Martens Plum Coulee, Man. an Jakob Peter Dyck, Rosenthal $10—; für Br. David J. Sawatzky, Vonda, Sask. an Johann Joh. Sawatzky, Dolinowka $10; für Br. John P. Thiessen, an seinem 70. Geburtstage (des Herrn reichen Segen!) durch Henry Hübert, Langham. Sask. an Johann Joh. Nickel, Dolinsk $10.— und an Kornelius Korn. Bückert, Ufa $10.—; für Br. C. J. Löwen, Hepburn, Sask. an Witwe Katharina Hamm, Schönwiese $10.—; für Br. J. B. Penner Myrtle, Man. an Daniel Hübert, Feodorowka $10.—; für Br. C. B. Enns, Myrtle, Man. durch Br. J. B. Penner an Jakob August Wilms, Friedensfeld $10.—; für Schwester Justina Friesen, Rosthern, Sask. an A. Siemens $10.—; für Br. Abraham Fröse, Cordell, Oklahoma an Witwe Susanna Voth, Kamyschewoje $10.—; für Br. Peter Nickel, Hepburn, Sask. an Kornelius K. Nickel, Petrowka $10.—; für Br. Peter Sperling, Inman, Kansas an Peter Friesen, Waldheim $10.—; für Schwester Mina Sperling, Inman, Kansas an Witwe Johann Sperling, Wernersdorf $10.—; für Schwester Mary Sperling, Inman, Kansas an Peter Gooßen, Wernersdorf $10; für Br. Cornelius C. Sperling, Inman. Kansas an Johann Sperling, Hamberg $10.—; für Br. Heinrich P. Neufeld, Lost River, Sask. an Peter Paul Neufeld, $10.— und an Bernhard Paul Neufeld, beide Alexandrowka, 10.—; für einen Rundschauleser in Inman, Kansas an Witwe Maria Abr. Neufeld, Kuruschan $10.—; für Br. H. J. Wiens, von der Lake Charles mennonitischen Sonntagsschule an D. R. Höppner $10.— „Wahrlich, ich sage euch, was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Matth. 25, 40.

Mit Brudergruß: Hermann H. Neufeld.

* * * * *

## Nachrichten aus Rußland.

Orlowo, 30. April 1922.

An die Amerikan Mennonite Relief
Scottdale Pa., U. S. A.

Teure Brüder im Komitee!

Es ist mir Herzensbedürfnis vor meiner Abreise in den Süden, die in den nächsten Tagen erfolgen soll, noch einmal von Charkoff her direkt in Ihren Arbeits- und Bruderkreis zu treten, um vor den Vertretern der ganzen Amerik. Mennoniten-Union Rechenschaft abzulegen über den Dienst für unsere Gemeinden hier in Charkoff, über den augenblicklichen Stand der Dinge, sowie um die Sorgen für die Zukunft miteinander zu teilen.

Vor allen Dingen ist es mir ein große Freude, Ihre legitimen Vertreter, die Br. Hiebert und Krehbiel im Süden im Kreise der Unsern zu wissen, mitten in dem tausendfachen Leid des so unglücklichen Rußland, umwogt und umbrauset von dem Jammer unseres Volkes. Gestatten Sie mir, im Namen der Gemeinden Ihnen einzeln warm die Hand zu drücken mit einem „Vergelts Gott" aus tiefstem Herzen! Das vergessen wir Ihnen nie! Es war ein großer Moment für uns, als die ersten 6 Waggon Lebensmittel in Alexandrowsk bei Chortitza und gleich darauf 3 von diesen Waggons in Halbstadt einfuhren. Im Laufe der Zeit ist nun immer nachgeschoben worden und nun sind schon Tausende bis in den Mai vom Hungertode gerettet worden. Das hat auf Geist und Seele und Leib seine entscheidende Wirkung; aber die größte moralische Bedeutung für die Gemeinden gewinnt der persönliche Zuspruch, das persönliche Eingehen in die Nöte, das persönliche „Weinet mit den Weinenden".— Daß Ihr vom Komitee für solchen Engelsdienst ein paar Brüder gesandt habt, das wollte ich hiermit auf Euer Konto gut angeschrieben haben!

Es war mir bisher leider absolut unmöglich, zum Empfange des seltenen Besuches in den Süden zu eilen, da die unabweisbare Pflicht mich an den Dienst hier in der Hauptstadt kettete. Eine Unterbrechung in der hiesigen Arbeit eintreten lassen, müßte verhängnisvoll geworden sein. Doch hoffe ich im Laufe einer Woche sie zu sehen und in Beratung mit ihnen, sowie Prof. A. J. Miller und wenn möglich der Holländischen Vertreter die gesandte Hilfe möglichst allseitig und rationell anzuwenden, dann aber besonders auch die Fragen der Zukunft unseres Volkes unter Berücksichtigung der letzten Regierungsverfügungen betreffs der Mennoniten am heilsamsten zu lösen. — Prof. A. Miller, Moskau ist nach kurzem Aufenthalte hier in Charkoff heute morgen in den Süden gefahren. — Herr R. C. Willink soll, nachdem die Hilfe des ersten Schiffes, das seine Fracht in Sevastopol löschte, selbst nach Konstantinopel gegangen sein. Die Gründe dafür konnte man nicht angeben; ich vermute, um einige Schritte für den wirtschaftlichen Aufbau zu unternehmen etwa, wenn auch spät, Saatgut, sagen wir Hirse, zu besorgen. Von der holl. Hilfe sollen ca 3000 Pud zum Besten der Krimmer Mennoniten reserviert worden sein, das Uebrige wohl über 20.000 Pud soll nach der Molotschna als Centrum gegangen sein, um von dort auch in einige Filialen zu gehen. Herr Jonges (?) mit Frau weilt dort als Administrator. Als eine riesige Hilfe schildert mir mündliche Mitteilung die Verteilung von einer größern Partie Bohnen, Linsen, Zwiebeln, etwas Gerste u.s.w.

Die Augenblickliche Lage schildert sich folgendermassen: Von der in beschränktem Umfange eingebrachten Wintersaat ist durch Erdsturm ein großer Teil verloren gegangen. Der übrige Teil nicht allein bei uns, sondern überhaupt im Saporosher (Taur.) Gouv. wird von der heutigen Zeitungsnummer „Kommunist" (off. Organ) als ganz ungenügend erklärt. — Eigenes Saatkorn für die Frühjahrssaat hat weder die eine noch die andere Ansiedlung: es ist alles ausgefegt worden. Daß man nun nicht die Möglichkeit hat, säen zu können, das ist vorläufig das Schmerzlichste. Das versteht jedermann ohne Kommentar. Hätten wir wenigstens ca 100.000 Pud Saatgut erhalten, un-

**Dankesworte! der A. M. R. von den dankbaren Bewohnern des Dorfes Friedensfeld.—**

Am. 5. Mai 1922.

Ward denn, o Gott, nicht heiß genug gefleht?
Versäumten wir in rechten Ernst das Bitten?
Am frühen Morgen und am Abend spät
Vor Gottes Thron tagtäglich auszuschütten?

Herr Jesus Christus, der Du mild und hehr,
Dereinst gewandelt über Meereswogen, —
Und, — als ein Petrus sank ins wilde Meer, —
Hast Du ihn liebend nicht herausgezogen? —

O großer Retter. — kommst Du nimmermehr,
Als Retter in der Not, wie Du geholfen?
Kein Glaubensruf aus diesem Unglücksmeer,
Scheint's kommt zu Deinem Thron emporgeflogen. —

Barmherz'ger Gott, ist's denn nicht allzuhart, —
Kann so die ew'ge Liebe Jammer häufen?
Hast Du in grauer Zeit so treu die Welt bewahrt, —
Soll hier der Sinn umsonst nach Hilfe schweifen? —

Wir haben gläubig auf Dein Wort geharrt:
„Gehst du durch's Wasser, soll's dich nicht ersäufen." (Jes. 43, 6.)
Täuscht denn Dein Wort, das solang feste stand:
„Gehst du durchs Feuer, soll's dich nicht ergreifen"?

So seufzte, flehte, stöhnte manch ein Herz,
Das von der Not in unserm Land betroffen;
Und ach, es sank der Mut im großen Schmerz,
Verschwunden war beinah das beste Hoffen. —

Da kam ein Strahl aus nächtlich dunkelm Himmel,
Ein Brief „Professor Millers" ward bekannt:
„Wir rühen uns hindurch, durch das Getümmel,
„Wir bringen Hilfe Euch aus fernem Land."

Und freudig hoben wir die matten Blicke,
Kaum fassen konnten wir die frohe Mähr. —
Ist's möglich? — Soll uns werden solches Glücke?
Kommt wirklich Brot für uns, weit übers Meer? —

Die Not stieg höher. — Ach wie schwer und schwül
Wars manchem Mutterherz beim Fleh'n der Kleinen
Ums Stückchen Brot! bei dem Gefühl:
„Ich kann's nicht geben, trotz der Kinder Weinen." —

Da, endlich! Endlich kam der große Tag,
Wo wir mit Augen wirklich durften schauen,
Was neulich noch so weit und ferne lag, —
Kaum konnten wir den eig'nen Augen trauen!

Brot! Brot für uns! Weit aus Amerika!
Brot für die Armen, die der Hunger drückt,
Die Bruderhilfe, sie ist wirklich da, —
Wie wohl tut's doch! Wie hoch sind wir beglückt!

Ihr teuren Brüder, was Ihr da getan,
Mit Worten könnt wir es nicht beschreiben!
Ihr habt von Wichtigkeit der Hilf kaum einen Wahn. —
Doch uns wird's ewig im Gedächtnis bleiben. —

Wir stammeln hiemit unsern schwachen Dank,
Nebst unsern Gott, Euch, Helfern in den Nöten.
In aller Herzen schwillt der heiße Drang,
Zu danken Euch, den Rettern von dem Tode! —

Wie viele Tausend müssen täglich sterben. —
Sie sinken hin, wie Halme dicht und sacht;
Uns reißt Ihr heraus aus dem Verderben. —
Ihr brachtet Licht uns in die dunkle Nacht. —

Gott möge drüben reichlich Euch vergelten,
Was Ihr getan an Euren Brüdern hier.
Es treten fühlend näher sich zwei Welten,
Von West nach Ost. Euch reicht's zu ew'gen Zier. —

Laß alle Welt es sehn. — bewundernd staunen.
Die Brüderliebe ist kein leerer Wahn: —
Laß neidisch, sie einander zu sich raunen,
Daß nirgend noch ein Volk so etwas kann. —

Amerika! bewundernd wir dich preisen.
Du Freiheitsland! so groß, so hehr, so schön!
Ach, könnten wir in kurzer Zeit doch reisen
Zu dir, und unsere Retter leiblich sehn. —

Wir danken nochmals tief von Herzen Dir,
Du Volk, das liebend uns sich angenommen;
Und ganz besonders Euch Vertretern hier,
Die nicht die Müh' gescheut hierher zu kommen. —

Wir danken all den Herren der Mission,
Die hier für Ihre Brüder Posten stehen.
Wir danken herzlich! und vor Gottes Thron
Wir täglich um den Segen für Euch flehen.

Wir bringen Dank' Professor Miller heut.
Und auch Professor Schlegel tief wir danken,
Denselben unser Herz Professor Hiebert heut,
Nicht minder auch Professor Krehbiel ohne Schranken.

Wir bitten, übermittelt unsern Gruß,
An Eure Landesbrüder treu dort drüben. —
Wir senden dankend unsern Gruß und Kuß,
Den Spendern allen. — All' die so uns lieben!

Im Namen der Friedensfelder

Johann Loewen.

P. S. Dem in diesem Gedichte Ausgesprochenem schließt sich der ganze Mikopoler Rayon an und übersendet auch seinerseits seinen innigsten Dank, un Segen bittend für alle Geber. Phil. 4: 19, 20.—

---

sere ganze nächste Zukunft bekäme eine andere Situation. Unter den obwaltenden Umständen wird durch die amer. und holl. Speisung die Not wohl augenblicklich gedämpft, aber durch den Mangel an Saatgut die allgemeine Krisis verschleppt und verschärft.

Daher begrüße ich es, abgesehen vorläufig von andern ernsten Gründen, aus dieser einzigen Ursache allein schon als eine große Gnade von Gott, daß die Ukrain. Reg. den Flüchtlingen unter den Mennonite die Emigration erlaubt hat. Das bedeutet eine wesentliche Entlastung der Hungergebiete. Ich habe den Standpunkt hier vor verschiedenen Central-Institutionen der Reg. immer wieder vertreten, daß man die Kolonien entlasten müsse von allen (von jedem Esser), die nicht direkt zur Produktion in der Landwirtschaft beitragen, um dann die ganze Hilfe von außen, die nicht in genügender Menge kommen kann, den eigentlichen Produzenten zukommen lassen kann, um diese wieder aktionsfähig zu machen. Das hat im Princip eingeleuchtet — im Amte des Auswärt., im Kommissariat für Landwirtsschaft im Centr.-Exekutiv-Komitee im örtl. Gouv.-Amt. Daraufhin ist nun endlich durch ein amtl. Schreiben vom 24. IV. an mich die Emigration der Fl. nach Parag. vom Auswärt. Amte gestattet worden Nach P., weil ich eine beglaubigte Uebersetzung des betreffenden Gesetzes über Menn. in P. als Einreise-Erlaubnis vorstellte. Daß nun trotzdem eine Variation in der Bestimmung des Zieles möglich sein dürfte, ist nicht zu bezweifeln. Hauptsache ist, wenn der Abschub selbst real vor sich gehen kann. Und hier komme ich also mit der ersten großen Bitte für etwas mehr als 1.000 Fam.: „Kommt herüber und helft uns" — hinüber! Brüder, reicht den Versinkensten die rettende Bruderhand! Es sind ja tatsächlich „Versinkende" — Leute, Schiffbrüchige, die sich außerhalb des im brausenden roten Meere der russischen Revolution treibenden Wrackes des mennonitischen Wirtschafts-Schiffchens befinden. Diese müssen, insofern wir nicht alle zu retten sind, zuerst hinabsinken, wo schon soviele modern! Aber auch wenn ihnen das tägl. Stück Brot dargereicht wird, gestaltet sich ihre Lage nur zu einer Kette von Jammer und Entbehrung, denn Haus und Hof sind verstört und den Acker pflügt ein anderer. Statt eines Endes mit Schrecken gibt's dann ein Schrecken ohne Ende! —

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

**Verband der Krimer Mennoniten.**

April 11, 1922. No. 225 Kolonie Spat an der Station Sarabus.

An den Generalbevollmächtigten der Amerikanischen Mennonitischen Hilfsaktion Herrn Miller.

Der Verwaltungsrat des Verbandes der Krimer Mennoniten bestätigt hiermit dankend den Empfang der für die Hungern-

(Fortsetzung auf Seite 16.)

# Jaalahn.

(Fortsetzung.)

„Ich habe dich erwartet.“ Pause. „Du hast mir meine Ruhe geraubt.“ Wieder eine Pause, und länger als die erste. Dann erst sagte er, als koste es ihn eine Ueberwindung, es auszusprechen: „Ich will dich etwas fragen.“

„Frage! Wenn ich deine Frage beantworten kann, will ich es tun.“ Und ich reichte ihm die Hand zum Gruß. Er sah darüber hin.

„Du hast,“ sprach er, wie mir schien in etwas bitterem Ton, „zu mir mit deinen Augen geredet. Ich verstehe des weißen Mannes Augensprache nicht. Was ich herausgelesen habe, kann nicht richtig sein. Was hast du mir mit deinen blauen Augen sagen wollen?“

Ohne mich auch nur einen Moment zu besinnen, erwiderte ich: „Daß ich dich lieb, sehr lieb habe, Jorjillja.“

Er hatte seine Augen zu Naogo gewandt, der meine Antwort in des Fragers Sprache übertrug. Als dieser ausgeredet hatte, gab Jorjillja schnell ein paar kurze Worte der Entgegnung. Sie entfuhren ihm; denn man merkte gleich darauf an seinem Gesichtsausdruck, daß er das Gesagte eigentlich nicht hatte preisgeben wollen. Um so begieriger war ich, zu vernehmen, was er gesagt.

„Das war's, was ich dachte,“ hatte Jorjillja gesagt.

„Du hast des weißen Mannes Augensprache doch verstanden,“ sagte ich nun.

„Wenn ich sie recht verstanden habe, so müssen sie lügen. Ei, die können fein lügen! Man merkt es ihnen gar nicht an, daß sie nicht die Wahrheit sagen.“

„Es ist aber auch Wahrheit, was sie gesagt haben; sie lügen nicht.“

„Wahrheit? Du willst mich lieb haben und kennst mich gar nicht? So zu lügen! Du liebst mich ebensowenig, wie ich dich lieb habe. Ich sprech es dir offen aus: ich hasse dich.“

„Das tust du nicht.“

„Das tue ich doch. Jorjillja Haschkuhwahl wird dich hassen, solange das bißchen Blut noch rinnt, das er in seinen Adern hat.“

„Das wird er nicht. Jorjillja, es ist ein Stärkerer über dich gekommen. Jesus von Nazareth, der Sohn des lebendigen Gottes, von dem ich dir bei meinem ersten Besuche sprach. Es war seine Liebe, die zu dir aus meinen Augen sprach. Nicht eigentlich meine. An meiner Liebe magst du zweifeln. Magst mich meinetwegen hassen, obgleich du es nicht tust und nie tun wirst. Aber du mußt lernen, ihn dich lieben zu lassen und ihn wieder zu lieben. Du bist ihm das schuldig, Jorjillja. Er hat dich zuerst geliebt, und er hat sich für dich zu Tode geliebt. — Ich will dir sein Bild zeigen.“ Damit sprang ich auf und holte aus meiner Satteltasche ein Bild des gekreuzigten Heilandes.

Ein Bild zu besehen, dafür ist der Indianer immer zu haben, und er besieht ein Bild. Das ist kein flüchtiges Darüberhingleiten der Augen; nein, sein Blick richtet sich auf alles und jedes, was auf dem Bilde ist, und sein Wissensdurst ist nicht eher befriedigt, als bis ihm das Bild in allen seinen Einzelheiten verständlich geworden ist.

Als ich zurückkam, fand ich den Kranken aufrecht sitzend. Seine großen Augen waren weit geöffnet und starrten begierig verlangend in die Ferne. Ich wandte meinen Blick der Richtung zu, in die er schaute, und sah eine Mädchengestalt

Sie war ziemlich weit von uns entfernt; aber ich erkannte sie sofort, obwohl sie heute ganz anders gekleidet war. Es war Dalldiene. Sie hatten einen weißen Rock an mit breitem gelben Saum, eine weiße jackenartige Bluse mit gleichem gelben Saum und einen lichtgrünen Mantel. An einem Riemen, den sie über die Stirn geschlungen hatte, trug sie auf dem Rücken einen großen Wasserkrug. Sie kam wohl von der Quelle, wo sie Wasser geschöpft hatte.

Der Krug mußte gefüllt und nicht leicht sein. Man sah das an der vornüber geneigten Haltung des Mädchens. Aber der schwere Krug, den sie trug, vermochte nicht, die Grazie ihrer Bewegungen, der häßliche Riemen über ihrer Stirn nicht die Anmut ihrer Erscheinung zu zerstören oder nur zu beeinträchtigen. Wie gebannt hingen Jorjilljas Augen an der lieblichen Mädchengestalt, bis sie unseren Blicken entschwunden war.

Um ihn nicht zu stören, war ich noch einmal zu meinem Pferde zurückgegangen und hatte mir an meiner Satteltasche zu schaffen gemacht, als hätte ich etwas vergessen. Jetzt ging ich wieder zu Jorjillja, setzte mich neben ihm auf den Boden, legte mein Bild zwischen uns und schützte es gegen den Wind durch ein paar Steine, die ich auf die vier Ecken legte.

„Sieh, Jorjillja, das ist er,“ sagte ich und wies auf die Gestalt des Gekreuzigten.

Wer?“

„Nun der, von dem ich dir erzählt habe, Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der große Helfer und Arzt für alle kranken Menschen.“

Der ist ja tot,“ sagte Jorjillja, nachdem er mit scharfem Blick das Antlitz des Gekreuzigten auf dem Bilde angeschaut hatte.

„Ja. Er starb für dich und mich. Sein Tod war ein Büßen, ein Strafeleiden für deine und meine Sünden.“

„Wer hat ihn denn da an dem Kreuze festgemacht?“

Die Menschen, die Menschen mit ihren Sünden.“

„Und du sagst, Gott sei sein Vater?“

„Ja.“

„Und der hat das die Menschen tun lassen?“

„Ja.“

„Ich glaube das nicht, daß Gott sein Vater ist.“

„Warum nicht?“

„Wenn ich Gott wäre und hätte einen Sohn, ich ließe ihn mir nicht von den Menschen töten.“

„Gott hat das nicht nur geduldet, er hat es sogar gewollt, daß sein Sohn sterben sollte.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Ich auch nicht, Jorjillja. Und niemand versteht es. Aber es offenbart uns die große Liebe, die Gott zu uns hat, und wir danken ihm dafür.“

„Glaubst du das wirklich?“ fragte Jorjillja nach einer kleinen Pause und schaute mich scharf mit seinen durchdringenden Augen an.

„Ja, Jorjillja, ich glaube das.“

„Du bist kein Kind mehr,“ sagte Jorjillja nachdenklich, „es will mich dünken, nicht einmal ein Kind könnte so etwas glauben.“

„Jorjillja, was denkst du von dem Mann hier auf dem Pferde?“ Ich wies mit dem Zeigefinger auf den Hauptmann neben dem Kreuze.

„Ein starker, kräftiger Mann, ein schönes Pferd. Er kann reiten; man sieht's daran, wie er auf dem Pferde sitzt. Er ist wohl ein Soldat, er gefällt mir.“

„Sieh mal genau hin, der Mann spricht etwas.“

„Das habe ich schon gesehen. Was sagt er?“

„Er sagt: Dieser — er meint den Gekreuzigten—dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen. Du siehst, es hat starke Männer gegeben, die es glaubten, daß Jesus der Sohn Gottes sei.“

Und so sprachen wir etwa eine Stunde weiter von des Menschen Sünde und Schuld, von des großen Gottes Gnade und Jesu Christo, dem Helfer und Arzt für alle Schäden Leibes und der Seele.

Da wurden wir durch Jorjilljas Mut-

**Agenten Verlangt.**

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 11, Chicago, Ill. U. S. A.

**Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende**

**Exanthematische Heilmittel**

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

**John Linden,**

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

## Heilte ihren Rheumatismus.

Durch eigene schreckliche Erfahrungen wissend, welche Leiden Rheumatismus mit sich bringt, ist Frau J. E. Hurst, 508 E Olive St., B-431. Bloomington, Ill., so dankbar für ihre eigene Heilung, daß sie aus purer Dankbarkeit allen andern Leidenden erzählen möchte, gerade wie sie von ihren Schmerzen befreit werden können durch eine einfache Methode, die daheim angewandt wird.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Schneiden Sie einfach diese Notiz aus, adressieren Sie dieselbe an sie mit Ihrem eigenen Namen und Adresse und sie wird Ihnen gerne diese wertvolle Information kostenlos zusenden. Schreiben Sie sofort, ehe Sie es vergessen.


ter unterbrochen. Sie kam mit einem großen Bündel Brennholz, das sie auf dem Rücken trug und wohl in dem nicht allzu fernen Gebirgswalde gesammelt hatte. Noch ehe sie das Holz von sich warf, ergoß sich ein ganzer Schwall von Worten über der Alten Lippen.

Jorjillja erwiderte darauf mit großer Ruhe. Diese schien aber die Alte nur noch zu reizen, denn sie wurde ganz heftig, gestikulierte mit beiden Händen und redete immer schneller und lauter, während Jorjillja sie vergeblich zu unterbrechen suchte.

Schließlich warf sie ihre Holzlast auf den Erdboden und kroch in die Hütte, kam nach einer Weile wieder daraus hervor und fing an, die neben dem Kranken liegenden Decken in die Hütte zu tragen. Bald darauf stieg Rauch aus der Hütte auf, da die Alte inzwischen ein Feuer drinnen angemacht hatte.

Unterdessen hatte mir Nauogo auf meine Frage auseinandergesetzt, was die Alte wollte. Sie war böse darüber, daß Jorjillja im Freien war. Kranke Leute gehörten in die Hütte, ans warme Feuer, ins Dunkle und nicht in den hellen Sonnenschein. Das sei, was alle Medizinmänner sagten.

Jorjillja dagegen habe sich geäußert, er habe die Sonne so lieb, er fühle es ordentlich, wie wohl es ihm tue, in ihren Strahlen zu liegen.

Dies besonders habe die Alte so empört. Sie könne gar nicht mehr fortgehen, um Holz und Wasser zu holen, der Jorjillja mache es immer so. Jedesmal, wenn sie nicht daheim sei, käme er aus der Hütte und lege sich in die Sonne.

Ich winkte der Alten. Sie kam, und ich sagte ihr, auf ihren Sohn deutend: „Jorjillja ist klüger denn alle eure Medizinmänner. Jorjillja muß immer in der Sonne sein. Jeden Morgen, sobald die Sonne aufgegangen ist, muß er aus der Hütte heraus und erst wieder hinein, wenn sie wieder untergegangen ist. Wenn er das tut und dazu viel ißt, gute Milch und viel Eier, dann wird er vielleicht mit Gottes Hilfe wieder ganz gesund werden."

„Er soll draußen sein? Soll immer in der Sonne liegen, der kranke Mann?" fragte die Alte ganz entsetzt.

„Ja, wenn er gesund werden will."

„Wer hat dir das gesagt?"

„Die Sonne."

„Bist du auch bei der Sonne gewesen, wie der alte Juwildelle?"

Ich lachte. „Nein, das bin ich nicht," sagte ich, „und doch, ich bin. Ich war auch krank, wie Jorjillja. Da bin ich zur Sonne gegangen. Dreitausend Meilen weit bin ich gereist, um zu eurer Sonne zu kommen, und täglich habe ich sie aufgesucht, und Gott hat der lieben Sonne Kraft gegeben, mich mit ihren Strahlen gesund zu machen. Ich liebe eure Sonne, sie hat die beste Medizin für kranke Menschen."

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *


**Ein Hersteller der Gesundheit.** „Bei einem schweren Absturz, in diesem Frühjahr, versetzte ich mich innerlich," schreibt Herr Carl Jürgensen von Chalk Butte, S. D. „Doch durch den Gebrauch von Forni's Alpenkräuter bin ich vollständig wiederhergestellt worden." Dieses zeiterprobte Kräuterheilmittel stärkt und kräftigt das System und erzeugt reiches, rotes, gesundes Blut. Es ist keine Apothekermedizin. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.


(Fortsetzung von Seite 14.)

den so erhebenden Nachricht von der nahen Mithilfe aus Charkow. Infolgedessen wird auch der Osterruf „Wach Auf!" auf den die Natur nach den erfolgten Niederschlägen so rasch reagiert, in den verzagten Herzen einen belebenden Wiederhall erwecken, und mit neuer Hoffnung für die Zukunft erfüllen. Herzlichen Dank allen, die den Krimern solche Osterfreude bereitet! Gott segne sie!

Die Verwaltung.

* * *

**Verzeichnis der Ortschaften der Krim, in welchen Mennoniten wohnen.**

**Rayon Spat:** Spat, Simferopol, Minlertschik, Kajastek-Kangil, Kitaj, Kasantschi, Topalowka, Toksaba, Tischi, Sabantschi **Rayon Busau:** Bijuk-Busau, Busau-Aktaschi, Kaban, Montonai, Busul. **Rayon Pascha Tschokmak:** Pascha Tschokmak, Adschambet, Borongar, Parawaj, Dschongara, Temir, Schöntal, Annowka, Kodagaj, Dschonlar, Adschi-Ketsch, Taschlie-Kamrat, **Tokultschak. Rayon Karassan:** Karassan, Djaga-Scheich-Eli, Eitugan, Tschongraw, Wasiljewka, Kiptschak, Telentschi, Tomaj, Salgir-Kiat, Salgirka, Tsche-Tsche, Akkula, Danilowka, Mare, Baschlitscha, Lustigstal, Bekbulatschi **Rayon Jalantusch:** Jalantusch, Ebenfeld, Kutuki, Djurmen, Radeshda **Rayon Agustobe:** Agustobe, Semisotka, Alibay **Rayon Sarona:** Sarona, Fernheim, Warwarowka, Stote, Dschelair, Arkadia, Selenoje, Aranda, Woron, Itschki, Alatsch, Kirgis, Keniges, Konstantinowka, Baj-Onlar, Neu-Schirin, Makut, Tamak, Stari-Krim. —

* * * * *

Lieber Bruder Alvin Miller.

Sende mit diesem eine Liste, in welcher Sie finden, wie die ersten fünf Pakete verteilt worden sind. Es war für die Armen eine roße Freude. Besonders freuten sich die Kinder. Es sind noch etliche, die in äußerster Not sind, geblieben. Ich warte aber schon sehr auf die nächten mit zugesagten Pakete, d. h., 4 Zehndollerpakete. Sobald ich dieselben bekomme, verteile ich die an die Aermsten und schicke gleich wieder so eine Liste ein. Ich freue mich, daß ich sehen durfte, wie die Not gelindert wird. Im Namen aller derer, die Mithilfe bekommen, sage ich Ihnen herzliches „Dankeschön!"

Noch eine Bitte, wie soll ich's machen mit den die aus dem Gebiet kommen und bitten um Mithilfe. Hier in den Dörfern, scheint so, findet sich niemand, der mit den Armen mitfühlt und sich ihrer annimmt. Und so kommt alles zu mir. Es ist unsere Gemeinde hier weit und breit bekannt. Hoffentlich geben Sie mir einen Fingerzeig, was zu machen ist. Im Voraus dankend, unterzeichnet Ihr geringer

A. D. Rempel.

13. Mai 1922.
Millerovo, Tichaja 6.

Witwe H. Sawatzky, 11 Seelen, Witwe J. Wiebe, 4 Seelen, Witwe W. Löwen, 7 Seelen, Witwe A. Unger, 4 Seelen, A. Rempel, 8 Seelen, J. Friesen, 2 Seelen, P. Hübner, 5 Seelen, H. Martinow, 2 Seelen, J. Buller, 6 Seelen, A. Janzen, 1 Seele, P. Riediger, 2 Seelen, Witwe Hamburg, 2 Seelen.


## Wenn bruchleidend probieren Sie dies frei.

**Wenden Sie es an bei irgend einem Bruch, alt oder neu, groß oder klein und Sie sind auf dem Wege, der schon Tausende überzeugt hat.**

**Frei versandt, dies zu beweisen.**

Jeder Bruchleidende, Mann, Frau oder Kind, sollte sofort an W. S. Rice, 704 A, Main St., Adams, N. Y., schreiben wegen einer freien Probe seiner wunderbaren anreizenden Applikation. Tun Sie das auf den Bruch und die Muskeln werden anfangen, sich zu straffen, sie werden anfangen, sich so zusammen zu binden, daß die Oeffnung von selbst schließt und die Nötigkeit, eine Binde, ein Bruchband oder eine andere Applikation anzuwenden, ist beseitigt. Versäumen Sie nicht, um diese freie Probe zu schreiben. Selbst wenn Ihr Bruch Sie nicht belästigt, warum sollten Sie Ihr Leben lang eine Binde tragen? Warum sich mit Unnötigem herumtragen? Warum die Gefahr laufen, sich Brand und ähnliche Uebel zuzuziehen durch einen kleinen unschuldigen Bruch, denn gerade solche haben schon Tausende auf den Operationstisch gebracht. Viele Männer und Frauen setzen sich täglich dieser Gefahr aus, nur weil ihr Bruch ihnen keine Schmerzen bereitet und sie in ihrer Beschäftigung nicht hindert. Schreiben Sie sofort wegen dieser freien Probe, denn es ist wirklich ein vorzügliches Mittel und hat beigetragen zur Heilung von Brüchen, die zwei Männerfäuste groß waren. Benutzen Sie untenstehenden Kouvon und schreiben und versuchen Sie es sofort.

**Frei für Bruch**
W. S. Rice, Inc.
704A Main St., Adams. N. Y.

Senden Sie mir absolut frei eine Probebehandlung Ihrer anreizenden Applikation für Bruch.

Name . . . . . .
Adresse . . . . . .
Staat . . . . . .